

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Melmerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radesornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 159

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto. —

Halver
Samstag, den 9. Juli

Er scheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd u. Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und „Spiel und Sport“. —

1927

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten sowie die Beilage „Landmanns Sonntagsblatt“

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Beratungen über den 11. August als Nationalfeiertag sind ergebnislos abgebrochen worden.

* Im Gemeindefrat des Reichstages wurden der frühere preussische Innenminister Seebert und Staatssekretär Abegg erneut über die Frage der Schwarzen Reichswehr vernommen.

* Für den verunglückten Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen fand in Luzern eine Trauerfeier statt. Die Leiche wird nach Nikolsdorf bei Potsdam übergeführt werden.

* In Argentinien fanden bei einem Zugzusammenstoß 27 Personen den Tod.

Ungleiche Waffen.

Der Wettbewerb auf dem Markt der Filmindustrie.

Man soll selbst von einer vorzüglich geleiteten Industrie nichts Unmögliches verlangen.

Von der deutschen Filmindustrie war man von vornherein nur zu sehr geneigt, sich goldene Berge zu versprechen. Mußte sie sich doch, um die große Masse heranzuziehen, für die ihre Erzeugnisse bestimmt waren, mit dem äußeren Aufputz glänzender Prachtentfaltung umgeben und ohne Rücksicht auf die Kosten ihre rasch wechselnden Darbietungen nach Inhalt und Wirkung unausgeseht zu steigern suchen. Aber kaum waren ihr einige Jahre ungehemmter Entwicklung gegönnt, als auch schon von allen Seiten Vorbereitungen getroffen wurden, die Henne zu schlachten, von der man sich goldene Eier versprach. Heute ist es schon so weit, daß sie jährlich vierzig Millionen Mark an Lustbarkeitssteuern auszubringen hat, bei einem Produktionskapital von 30 Millionen Mark, das sie jährlich in ihre Betriebe hineinsteckt. Das ist gewiß ein ungefunter Zustand, der auch in schlimmen Notzeiten weder zu rechtfertigen noch aufrechtzuerhalten ist. Mit guten Ratsschlägen ist es da bestimmt nicht getan; wenn es so leicht wäre, Amerika als aufnahmefreudiges Absatzgebiet zu erobern, wie gewisse Leute sich das vorzustellen scheinen, die deutsche Filmindustrie hätte es an sich gewiß nicht fehlen lassen. Vorläufig zeigt die tägliche Erfahrung leider nur Ansätze einer entgegengesetzten Entwicklung: daß Amerika drauf und dran ist, sich überall in der Welt mit seiner Filmproduktion durchzusetzen, auch in Deutschland.

Kein Wunder, wenn man die Arbeitsbedingungen prüft, unter denen hüben und drüben die Produktion zu leben hat. In Amerika steht der Industrie ein Kapitalüberfluß zur Verfügung, wie wir ihn hier selbst in unseren wohlhabendsten Zeiten nicht gekannt haben. Die amerikanischen Filme werden in 15 000 Theatern umgesetzt, in denen das Publikum bedeutend höhere Eintrittspreise bezahlt als in den 3000 deutschen Kinos, und von einer Lustbarkeitssteuer weiß man drüben erst bei Billettpreisen von mehr als einem Dollar, während die Grenze bei uns ungleich niedriger angesetzt ist.

In Frankreich ist schon von einer nationalen Filmindustrie kaum noch die Rede. Seine hauptsächlichste Produktionsgesellschaft ist bereits zu einem erheblichen Grade amerikanisiert. Nicht anders in England, wenngleich die Amerikaner hier aus guten Gründen es für richtig halten, sich ein nationales Mäntelchen umzuhängen. Noch mehr aber lockt sie das deutsche Geschäft, weil wir in Berlin und München große Fabrikationswerkstätten besitzen, denen Riesenerleichterungen angeschlossen sind, wo Hunderttausende von Menschen mittelbar oder unmittelbar Brot und Arbeit finden. Über die steuerlichen Schwierigkeiten, die sie hier aufgetürmt finden, kommen die Amerikaner mit Leichtigkeit hinweg. Denn mit den Filmen, die sie in Deutschland abgeben, haben sie drüben natürlich schon längst ihre Kassen gefüllt, die Produktionskosten gedeckt und Kapital für neue Unternehmungen gesammelt. Der Gewinn, der ihnen hier noch in den Schoß fällt, ist reiner Überschuß, also Nettogewinn, während die deutschen Filme, mit denen Abjag in Amerika gesucht wird, zunächst erst noch, da das deutsche Geschäft nun einmal nicht auf Kosten gebettet ist, ihre Herstellungskosten aufbringen sollen. So sind wir drauf und dran, auch auf dem Filmgebiet in Deutschland der Amerikanisierung zu verfallen.

Der Ausgang eines Kampfes, der dauernd mit ungleichen Waffen geführt wird, kann natürlich nicht zweifelhaft sein. Man hatte in Deutschland schon vor einem Jahr der mehr und mehr in Not geratenen Filmindustrie dadurch zu helfen gesucht, daß der Reichsrat eine oberste Grenze für die Besteuerung — nicht über 20 Prozent vom Bruttoeintrittspreis — festsetzte. Aber im Handumdrehen war diese oberste Grenze in vielen — wenn nicht in den meisten — deutschen Städten die normale, die Minimalgrenze geworden, so daß mit diesem Versuch also nichts gewonnen war. Nun hat die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie einen letzten Vorstoß unternommen. Es soll durch Reichsgesetz, mit Wirkung also für alle Länder und Städte des Reiches, festgelegt werden, daß alle Theaterplätze bis zu 2 Mark steuerfrei zu bleiben haben und darüber hinaus eine Abgabe von 10 Prozent erhoben werde. So ungefähr liegen die Dinge in Amerika und in der Mehrzahl der europäischen Staaten; so ungefähr müssen sie auch in Deutschland gestaltet werden, wenn die deutsche Filmindustrie im Inland den hohen Anforderungen, die an ihr Kulturniveau gestellt werden, genügen und für einen Wettbewerb mit dem Ausland überhaupt erst die unbedingt erforderliche Rückendeckung in der Heimat finden soll.

Damit allein wird es aber einem in der Filmindustrie so fortgeschrittenen Lande wie Amerika gegenüber noch

Endkampf um die Zölle

Zweite Beratung der Zollnovelle.

Deutscher Reichstag.

(337. Sitzung.) CB. Berlin, 8. Juli.

Die Verlängerung der Geltungsdauer der Reichsbeginntungsverträge mit Paraguay und der Vereinbarungen mit Frankreich über den Warenverkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet wird in allen drei Lesungen angenommen.

Verabschiedet wird auch ein Gesetzentwurf über die vorläufige Anwendung von Wirtschaftsabkommen, der die Reichsregierung ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats und eines Reichstagsausschusses wirtschaftliche Abkommen mit ausländischen Staaten im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses und im Falle, daß der Reichstag nicht versammelt ist, vorläufig — jedoch längstens für die Dauer von drei Monaten — anzuwenden.

Das Haus trat weiter in zweiter und dritter Beratung einen Gesetzentwurf an, der die Reichsregierung ermächtigt, zur Förderung der landwirtschaftlichen Siebelungen Vermögenswerten des Reiches bis höchstens 70 Millionen Mark zu entnehmen.

Es folgte die zweite Beratung der Gesetzentwürfe über Zolleränderungen, über Erhöhung des Zuckersolls und über Ermäßigung der Zuckerssteuer. Entsprechend einer Vereinbarung im Absehtenrat findet heute nur die Einzelberatung statt, während eine allgemeine Aussprache erst bei der dritten Beratung am Sonntagabend erfolgen soll.

Abg. Krähig (Soz.) bezeichnet den Mehlsoll als ein Gratzgesetz an die landwirtschaftliche Industrie. Er ermöglicht die Schließung des Ringes für ein Privatmonopol unter der Führung französischer Kapitalisten.

Ein kommunistischer Antrag, den Reichstagsrat herbeizuholen, wurde gegen die Antragsteller und Sozialdemokraten abgelehnt.

Abg. Reddermeyer (Komm.) bekämpfte die Reichsregierung als eine Regierung der Volksausbeutung.

nicht getan sein. Seiner Übermacht hat die deutsche Industrie sich bisher durch Kontingentfestsetzungen zu erwehren gesucht, durch die bestimmt wird, daß für jeden eingeführten Film ein deutscher Film vorhanden sein muß. Aber die Erfahrung hat gezeigt, daß damit nichts Durchgreifendes erreicht wird. Vielmehr muß der internationale Austausch von Filmen auf das Prinzip der Gegenseitigkeit gegründet werden, so daß also ein amerikanischer Film in Deutschland nur eingeführt werden darf, wenn dafür ein deutscher Film für Amerika angekauft und vorgeführt wird — erst dann wird es möglich sein, von einer annähernden Gleichheit der Voraussetzungen für den internationalen Wettbewerb auf diesem Gebiet zu sprechen und nunmehr die letzte Entscheidung über den Erfolg von der einen Eigenschaft abhängig zu machen, auf die alles ankommt: von der künstlerischen Leistungsfähigkeit hüben und drüben.

Eine solche Verständigung hängt natürlich vom guten Willen beider Teile ab. Die deutsche Filmindustrie hat es der amerikanischen gegenüber bisher an gutem Willen gewiß nicht fehlen lassen. Leider mit dem Erfolg, daß sie sich mehr und mehr in ihren berechtigten Interessen zurückgedrängt sieht, so daß schließlich bei ihr das Gefühl einer lebenbedrohenden Ausnutzung entstanden ist, der unbedingt ein Ende gemacht werden muß. In den Amerikanern wird es sein, der deutschen Filmindustrie ein größeres Maß von Entgegenkommen zu zeigen, als es bisher von ihnen für nötig gehalten wurde, wenn eine Grundlage für das von der deutschen Filmindustrie angestrebte gute Einvernehmen beider Teile gefunden werden soll. Sonst bleibt als äußerstes Abwehrmittel gegen die drohende Übersiedlung unserer Industrie nur noch ein Schutzgesetz des Staates übrig, das der Verfolgung ausländischer Filminteressen auf deutschem Boden bestimmte, durch die Lebensinteressen unserer Filmindustrie unbedingt gebotene Grenzen zieht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Empfänge beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Panama, den königlich niederländischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister und hierauf den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Venezuela zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben empfangen. Beim Eintreffen der Gesandten im Vorhofe des Präsidentenpalastes und beim Verlassen erwies eine Ehrenwache der Reichswehr militärische Ehrenbezeugungen. Außerdem empfing der Reichspräsident eine Vertretung des Brooklynser Blatts „The New York Times“, der sich mit über 400 Personen zurzeit auf einer Deutschlandreise befindet. Der Vorsitzende, Herr John C. Meinert, übermittelte dem Reichspräsidenten den Ausdruck der Verehrung und des Dankes des Vereins wie aller deutschen Landsleute in den Vereinigten Staaten für all das, was Hindenburg für das deutsche Volk in der Zeit seiner größten Not getan habe, und schloß hieran herzliche Wünsche für eine lange, gesegnete Amtszeit und lange gesunde Lebensjahre. Der Reichspräsident dankte für die guten Wünsche und hieß die Herren in der alten Heimat herzlich willkommen.

Bereisung der westlichen Grenzgebiete.

Eine Bereisung der westlichen Grenzgebiete durch eine Ministerialkommission wird unter Führung des Staats-

Abg. Dietrich (Dem.) wies auf die ungünstige Lage der sich einziehenden Bauern hin. Der richtige Weg zur Abstellung der Notstände wäre die Aufhebung oder wenigstens weitgehende Herabsetzung der Futtermittelzölle. Da die Regierungsparteien aber diesen Weg nicht gehen wollten, würden die Demokraten trotz starker Bedenken der Erhöhung des Schweinezollens zustimmen.

Abg. Obendiek (Komm.) richtet scharfe Angriffe gegen die Regierung und die Regierungsparteien. Das arbeitende Volk werde diese Regierung des Brotwunders wegen hinwegsetzen.

Abg. Stöcker (Komm.) beantragte Vertagung der Sitzung, bis die Regierungsparteien sich entschlossen hätten, wenigstens einen Redner vorzuschicken. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt.

Abg. Frau Wurm (Soz.) sprach sich gegen die Erhöhung der Schweinezölle aus und beantragte statt dessen die Herabsetzung der Futtermittelzölle.

Abg. Bus (Komm.) schlug vor, den Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft lieber durch eine Herabsetzung der Industriezölle zu erzielen.

Die Abg. Henke (Soz.) und Weber-Düsseldorf (Komm.) wandten sich gegen die Erhöhung der Zuckersoll. Damit schloß die Aussprache.

Die Anträge der Linken auf Aufhebung der Futtermittelzölle wurden abgelehnt. Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Herabsetzung der Futtermittelzölle wurde in namentlicher Abstimmung mit 242 gegen 192 Stimmen abgelehnt. Ebenso ein demokratischer Antrag auf Herabsetzung der Zölle für bestimmte Futtermittel.

Auch alle übrigen Anträge werden abgelehnt und sämtliche Vorlagen in der Aussprache angenommen.

Damit war die zweite Beratung erledigt.

Ohne wesentliche Aussprache erledigte der Reichstag dann das Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer des Steuerermäßigungs-gesetzes in zweiter Lesung und verabschiedete es auch sofort endgültig in dritter Lesung.

Darauf wandte sich das Haus der Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Abänderung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 in zweiter Lesung zu.

sekretärs Schmidt vom Reichsministerium der besetzten Gebiete demnächst ihren Anfang nehmen. Die Reise beginnt in Speyer, führt durch die Pfalz bis Trier und dann über die Eifel nach Aachen. Es handelt sich darum, Informationen zu sammeln über Härten, die bei der Verteilung der Gelder auf die einzelnen Gemeinden vorgekommen zu sein scheinen.

Italien.

Die Stärke der faschistischen Partei. Das Amtsblatt der faschistischen Partei veröffentlicht folgende Angaben über die Stärke der Partei: Eingeschrieben bei der Partei sind 960 590 Männer und 70 081 Frauen. In diesen Zahlen sind die Avantgardisten und die Balillas nicht eingerechnet, mit welchen der Effektivebestand des Faschismus zwei Millionen beträgt. Hinzuzufügen sind noch die faschistischen Gewerkschaften, bei denen eine enorme Anzahl Mitglieder eingeschrieben ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident hat den Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Seid und des neuernannten bayerischen Finanzministers Dr. Schmölze empfangen.

Berlin. Bei der Witwe des verstorbenen württembergischen Staatspräsidenten Voss sind zahlreiche Beileidstelegramme eingetroffen. U. a. haben Reichskanzler Dr. Marx und der preussische Ministerpräsident Beileidstelegramme geschickt.

Berlin. Abgeordnete der Deutschen nationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und des Zentrums haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, wonach Verbindlichkeiten aus kreditweiser Verabfolgung von alkoholischen Getränken in öffentlichen Schaustätten nicht mehr flagrant sein sollen.

Prag. Die mit der Führung der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland betraute tschechoslowakische Delegation ist hier zur Einholung neuer Instruktionen eingetroffen. Die Verhandlungen werden in etwa zehn Tagen in Berlin wieder fortgesetzt werden.

Paris. Im Heeresauschuß des Senats teilte Kriegsminister Painlevé mit, daß auf Grund des neuen Militär-gesetzes die Stärke der europäischen und kolonialen Truppen Frankreichs sich auf insgesamt 536 700 Mann einschließlich der 106 000 Berufs-soldaten belaufen werde.

Paris. Bei Beratung der Wahlreformfrage kam es in der französischen Kammer zu großen Lärmereien. Die Minister wurden vielfach am Reden durch ein wildes Geschrei und ein Konzert von klappenden Faustbedeckungen gehindert. Obwohl die Kammer Poincaré das von ihm geforderte Vertrauen aussprach, soll seine Stellung erschüttert sein.

London. Auf einer Versammlung von Bergarbeiterbelegierten in Southwark wurde die Bildung eines unpolitischen Bergarbeiterverbandes beschlossen, der zwischen 60- und 70 000 Mitglieder umfaßt. Es handelt sich um Bergleute, die mit der von den Leitern des alten Bergarbeiterverbandes während des großen Kohlenstreiks befolgten Politik nicht einverstanden waren.

Warschau. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Sowjetgericht in Verdytschew 18 Personen zum Tode und 43 weitere Personen zu lebenslänglichen schweren Kerker verurteilt. Die Verurteilten wurden beschuldigt, Attentate verübt zu haben.

Kein Nationalfeiertag in diesem Jahr.

Beratungen im Rechtsausschuß und im Reichsrat.

Der Rechtsausschuß des Reichstages befaßte sich weiter mit der Frage des Nationalfeiertages. Nach längerer Debatte wurde mit 14 gegen 10 Stimmen ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, die bereits beschlossene Verbindung der Frage des Nationalfeiertages mit den Anträgen über die kirchlichen Feiertage zu lösen. Der Vorsitzende, Dr. Rahl (D. Vp.) legte hierauf zu Protokoll fest, daß hiermit das Ende der allgemeinen Aussprache über die Anträge erreicht sei. Der Ausschuß

Turnen und Sport

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger

Gehaltszahlung bei Sportunfällen.

Wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst“ mitteilt, ist vom Kaufmannsgericht Hamburg ein Urteil ergangen, für das sich alle Unternehmer und Sportleute lebhaft interessieren dürften. Der Tatbestand ist folgender:

Der Kläger war gegen ein Monatsgehalt von 85 M. als Handlungsgehilfe bei dem Beklagten angestellt. Er nahm Sonntags an einem Fußballspiel teil, wodurch er sich eine ernste Knieverletzung zuzog. Tags darauf bat der Kläger beim Beklagten um Urlaub, um einen Arzt aufsuchen zu können. Der behandelnde Arzt verfügte überführung in das Krankenhaus, die auch an dem gleichen Tage noch erfolgte. Operation und Behandlung erforderten einen sechswöchigen Krankenhausaufenthalt, darüber hinaus eine vierzehntägige Schonzeit im Elternhaus, so daß der Kläger erst nach insgesamt acht Wochen seinen Dienst aufnehmen konnte. Der Kläger vertrat die Auffassung, daß er durch unverschuldetes Unglück an der Leistung seines Dienstes verhindert worden sei, und brachte den Schutz des § 63 HGB. in Anwendung, der ihm Anspruch auf Gehalt und Unterhalt für die Dauer von sechs Wochen auch während der Krankheit sichert. Demgegenüber vertrat der Beklagte die Meinung, daß durch Teilnahme an einem Fußballwettkampf das Unglück als selbstverschuldet anzusehen und er aus diesem Grunde zur Zahlung des Gehaltes nicht verpflichtet sei. Das Gericht kam nach Prüfung der Sachlage übereinstimmend zu der Auffassung, daß die Krankheit des Klägers als unverschuldet im Sinne des § 63 des HGB. anzusehen sei. Zur Begründung des Urteils wird u. a. angeführt:

Ein unverschuldetes Unglück liegt fraglos stets dann vor, wenn es sich nicht als die Auswirkung einer von der normalen Richtung abweichenden Lebensweise darstellt. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß sportliche Betätigung im allgemeinen heute nicht mehr als eine Abweichung von normaler Lebensweise aufgefaßt werden kann. Daß die angemessene Betätigung im Fußballspiel oder in anderen gleichliegenden Arten von Leibesübungen in Disharmonie zu normaler Lebensweise steht, würde wohl kaum irgendein Mensch zu behaupten wagen. Sie ist nicht nur wünschenswert, sondern sogar im Interesse der Volksgeundheit notwendig. Gegen sie wendet sich die Beklagte auch nicht. Sie beanstandet nur die Teilnahme

Kopfarbeit beim Fußballsport.



Ein schöner Kampfmoment zwischen einem Nürnberger und einem Berliner Spieler bei der Entscheidung um die deutsche Meisterschaft, die Nürnberg errang.

an einem Wettkampf, und zwar insbesondere an einem Wettkampf von Mannschaften verschiedener Vereine gegeneinander, weil dieser ein besonderes Gefahrenmoment in sich birgt. Die Auffassung des Beklagten ist verfehlt. Das Fußballspiel gehört zu jener Art von Leibesübungen, die begrifflich überhaupt nicht ohne das Wettstreiten zweier Parteien gegeneinander zu denken ist und nützlich, d. h. um seinen Zweck im Interesse der Stärkung und Gesundung der sie Betreibenden zu erreichen, auch gar nicht anders ausgeübt werden kann. Will man den Sport als normaler Lebensweise entsprechend gelten lassen, so muß man naturnotwendig diese Auffassung auch der Ausübungsart soweit zubilligen, als sie eben zur zweckentsprechenden Ausübung unbedingt erforderlich ist. Der Vorwurf des Beklagten gegen den Kläger ist aber auch dann unhaltbar, wenn man das Gefahrenmoment berücksichtigt.

Eine ähnliche Auffassung brachte das Kaufmannsgericht Dresden zum Ausdruck. Ein entsprechendes Urteil ist am 19. November 1926 gefällt worden.

Ist Bogen roh?

Von Harry Stein,
Deutscher Meister im Fliegengewicht.

Die Ausführungen des bekannten deutschen Boxers werden Freunden und Gegnern des Faustkampfes interessant sein, gleichgültig, ob man sie billigt oder ablehnt.

Hierüber wird am erbittertsten von Leuten diskutiert, die selbst keinen Sport ausüben können und die vielleicht auch zum größten Teil noch nie einen Boxkampf gesehen haben. Glücklicherweise wird die Zahl der Menschen immer kleiner, denen das Wort „Boxkampf“ ge-

nügt, um bei ihnen die Vorstellung eines furchtbaren Blutbades und eines Mannes, der auf einer Bahre weggetragen wird, aufkommen zu lassen.

Der Faustkampf ist übrigens keine Errungenschaft der neuen Zeit, sondern wurde schon lange vor Christi Geburt von den Griechen und Römern betrieben. Damals trugen die Athleten Eisen an den Händen und in diesen Kämpfen gab es allerdings schreckliche Verletzungen, die manchmal mit dem Tode eines der Teilnehmer endeten. Diese Art des Faustkampfes hat mit den heutigen Boxkämpfen, die nach strengen sportlichen Regeln ausgeführt werden, nichts gemein.

Boxkampf ist heute ein Kampf der größten Geschicklichkeit und nicht ein Kampf der rohen Kräfte. Um die Wirkung der Schläge abzuschwächen, tragen die Boxer mit Kopfhaut oder Seegras gepolsterte Boxhandschuhe.

Der Knock-out-Schlag ist heute nicht mehr die Hauptsache bei einem derartigen Wettkampf. Für den Sieg sind vielmehr die Gewandtheit, die Ausdauer, die Schnelligkeit und die Technik ausschlaggebend. Dazu gehört allerdings noch eine gewisse Portion Kaltblütigkeit. Es wird schwer sein, einen anderen Sport zu finden, der, alles in allem, dieselben Anforderungen an den Kämpfer stellt.

Das Ende eines Kampfes vor der vereinbarten Distanz ist der schon erwähnte Knock-out. Ist ein Boxer infolge eines erhaltenen Schläges zu Boden gegangen und kann er den Kampf innerhalb der zehn vorgeschriebenen Sekunden nicht fortsetzen, so hat er durch l. o. verloren. Ein gut trainierter Körper verspürt nach einem solchen Schläge keine Nachwirkungen. Ein Boxer, der in den Kampfring steigt, ist so gut trainiert, daß er die Schläge seines Gegners wenig oder fast gar nicht spürt. Übrigens haben die Gegner eines sportlichen Boxkampfes niemals etwas gegeneinander. Der Gegner ist der Kamerad und vor Beginn und zum Schluß des Kampfes reicht man ihm die Hand.

Es ist eine irrtümliche Annahme, sich unter Boxern, besonders unter Berufsboxern, raue, stiernackige Individuen vorzustellen. George Carpentier, der bekannte französische Boxer und frühere Weltmeisterkandidat, hat heute noch (nach einer fünfzehnjährigen Boxerlaufbahn!) ein Aussehen, um das ihn manche Bühnen- und Filmgröße beneiden könnte. Beim Boxen siegt nämlich der schnellere Denker und in der Regel sind die Berufsboxer auch äußerst intelligente Leute. Wer des öfteren Zeuge von Faustkämpfen war und die männlichen Eigenschaften eines Boxkampfes, wie Mut, Geschicklichkeit und Kraft, sehen konnte, wird niemals wieder behaupten, daß Boxen ein brutaler Sport ist.

Leibesübungen für die Frau.

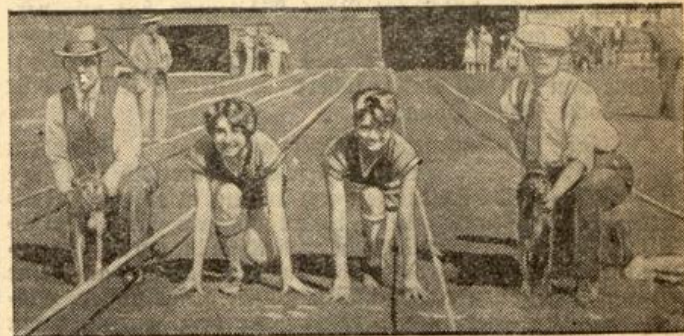
Es ist eigentlich unerfindlich, daß man immer noch hören muß, Turnen und Sport seien nur für den Mann, nur für die Jugend da. Grundfalsch. Bedarf nicht das junge Mädchen, die Frau in Haus und Beruf genau so der Kräftigung, genau so der Gesundheit, um den vielfachen Pflichten des tagtäglichen

Lebens gerecht werden zu können? Und Turnen und Sport sind — das ist Gott sei Dank so ziemlich Allgemeinut der Erkenntnis geworden — ein sicherer, wenn nicht überhaupt der zuverlässigste Weg zu Kraft, Gesundheit und Frohsinn. Also muß sich auch die Frau ebenso wie der Mann, und zwar schon in der Jugend, einer planmäßigen Pflege von Turnen und Sport, Wandern und Spiel unterziehen.

Bedarf es eines besonderen Hinweis, daß durch körperliche Übungen auch die Widerstandskraft gegen Erkrankungen gesteigert wird, und ist nicht die Gesundheit einer Mutter das wertvollste Kapital einer Familie? Niemand ist mehr dazu geboren und veranlagt als gerade die Frau, Lebensfreude um sich zu verbreiten. Ihre Schaffenskraft, ihre Arbeitsleistung, ihr Frohsinn bilden die Grundlagen echten Familienfriedens, Kraft und Gesundheit sind auch für die Frau im Berufsleben unerlässliche Vorbedingungen ihrer Arbeitsleistung.

Die Formen, in denen das Mädchen, die Frau Leibesübungen treibt, werden allerdings in mancher Hinsicht anders sein, als der Mann turnt und sich dem Sport widmet. Im Übungsbetrieb der Frau wird vor allem der Tanz, der Volkstanz, eine wichtige Stelle einnehmen, das frohe Lied nicht zu vergessen. Aber auch der rein sportmäßige Betrieb von Leibesübungen mit dem Ziel der Steigerung der Willenskraft und damit auch der Leistung ist für die Frau

Mädchen gegen Hund.



Zwei amerikanische Leichtathletinnen messen sich mit Windhunden im Schnellauf.

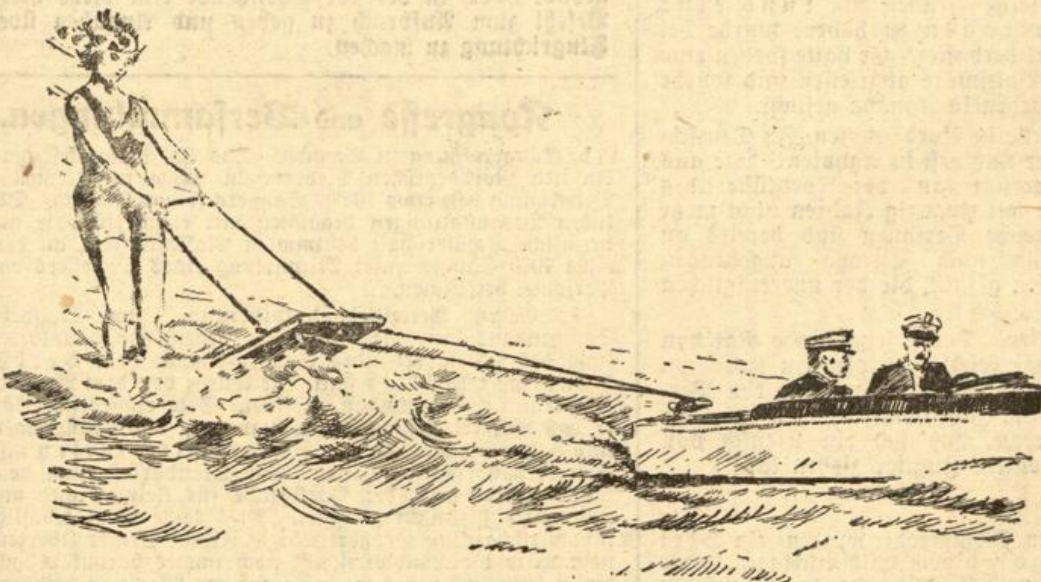
nicht durchweg abzulehnen, es ist lediglich dafür zu sorgen, daß hier unter Berücksichtigung der weiblichen Eigenart maßgehalten wird. Sportärztliche Beratung, Einhaltung der von Ärzten und erfahrenen Sportlehrern aufgestellten Richtlinien sind notwendig, um nicht den Nutzen, den regelmäßig und vernünftig betriebene Leibesübungen ohne Zweifel in sich bergen, zum Schaden umzugestalten.

Welche Art von Leibesübungen, ob allgemeine Gymnastik oder Turnen, Spiele irgendwelcher Art oder Wandern, Schwimmen, Rudern, Leichtathletik usw. die Frau treiben soll, ist eine Frage neben sächlicher Art. Äußere Umstände, insbesondere aber Veranlagung, Lust und Liebe werden sie zu dem einen oder anderen Gebiet der Körperpflege führen, doch tut sie immer gut daran, vorher einen Arzt oder sachkundigen Sportsmann zu befragen. Die Hauptsache ist die Überzeugung, daß die Pflege von Leibesübungen für die Frau genau so notwendig ist wie für den Mann.

Baderegeln für jedermann.

Nichts Kostlicheres im Sommer, als den Körper in frischem Wasser zu baden, ihn zu tummeln in den Fluten des Stromes oder des Sees. Keine bessere Erholung, keinen besseren Weg zur Gesundheit kann man finden, als den durch Baden und Schwimmen. Noch sind wir in Deutschland leider weit davon entfernt, daß jeder Mensch oder auch nur die Mehrzahl schwimmen kann. Noch gehen viele Tausende alljährlich der Familie, der Wirtschaft, dem Volk durch Ertrinken verloren, weil sie nicht schwimmen können. Aber nicht nur die mangelnde Schwimmkunst ist

man leider beobachten, daß namentlich Kinder viel zu lange im Wasser bleiben, daß sie es noch nicht einmal verlassen wollen, wenn sie schon vor Frost zittern, wenn sie schon blaurote Haut und Lippen haben. Es tut auch nicht gut, öfter ins Wasser zu gehen, nachdem man in den Pausen immer wieder trocken geworden ist. Und es ist nicht von Nutzen, sich nur immer an der Luft zu trocknen, sondern es dient unserem Körper und unserer Gesundheit viel mehr, wenn man sich nach Verlassen des Wassers kräftig abreibt und auf diese Weise die Haut anregt und wenn man sich dann bekleidet, sei es auch noch so leicht. Nach dem Ankleiden soll man sich bewegen, am besten die Bade-



Ein angenehmer Kühler Sport: Aquaplaning (Wasserspring) hinter dem Motorboot.

immer schuld daran, sondern gar oft ist es auch Leichtsinns, ist es die Unkenntnis der Regeln, die es auch für den Schwimmer beim Baden zu beachten gibt.

Wenn man sich beim Baden vor Schaden schützen will, so halte man zunächst Maß, wie in allen anderen Dingen auch. Man gehe langsam zum Wasser, kühle den Körper vorher ab und bleibe auch dann nicht allzulange im nassen Element. Insbesondere beachte man aber, daß man nie mit vollem Magen baden soll, sondern am besten immer erst ein bis zwei Stunden nach der Mahlzeit. Im Wasser selbst soll man sich tüchtig bewegen, was beim Schwimmen ja von vornherein gegeben ist; andernfalls fängt man an zu frieren und erkältet sich. Wie oft muß

anstatt oder den Strand verlassen, statt umherzustehen, wenn möglich sich noch einmal ausziehen oder neu zu baden. Ein Wort auch dem Badeanzug: der, der den größten Teil des Körpers unbedeckt läßt, ist der beste, denn dann macht sich die Einwirkung der Luft und des Wassers auf die Haut natürlich auch am stärksten bemerkbar. Ein nasser Badeanzug, der nicht sofort ausgezogen wird, entzieht beim Trocknen am Körper diesem eine große Menge Wärme und ist das beste Mittel zur Erkältung. Wer sich übrigens — und das muß ja neben der Erholung das Ziel des Badens sein — abhärten will, der bade nicht nur an heißen Sommertagen, sondern auch an solchen Tagen, an denen die Sonne nicht scheint.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, so ein Vorname und eine Postadresse. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Postanträge, als Fragen gestellt, mitzugeben. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein bis jetzt gesundes Pferd weidete am Oftersonnabend bei sehr windigem Wetter zum ersten Male. Darauf traten Anschwellungen an den Beinen auf. Nach einigen Tagen gingen die Anschwellungen wieder zurück, nur am rechten Knie besteht noch eine Anschwellung mit verschiedenen Beulen. Das Knie ist schmerzhaft. Freßlust ist vorhanden, doch kann sich das Pferd nicht von selbst erheben. Es wird alle Morgen mit dem Fläschengut aufgewunden. Des Einreiben mit Brennspiritus war erfolglos. Was könnte ich zur Heilung anwenden? S. P. in P.

Antwort: Bei Ihrem Pferde scheint es sich um eine Komplikation von Drupe und Nierenverschlag zu handeln, doch kann eine genaue Diagnose nur durch eine gründliche tierärztliche Untersuchung festgestellt werden, nach der sich die Behandlung zu richten hat.

Frage Nr. 2. Ich will meinen Rindviehstand verändern und frage an, ob sich ein Kurzstand für die Rasse empfiehlt? Welche Länge und Tiefe ausschließlich Krippe muß ich dafür annehmen? Welcher Bodenbelag ist am zweckmäßigsten: Pflastersteine, Ziegelfeste oder Beton? Wie soll ich die Krippe anlegen? Welches Mauerwerk eignet sich hierfür am besten? L. B. in D.

Antwort: Über die Kurzstände lauten die Urteile verschieden; sie sind da am Platze, wo vorherrschender Weidetrieb ist. Der Bedarf an Stroh, das auf etwa 30 cm geschäftelt werden muß, ist gering. Das Stroh nimmt die Fäule vollkommen auf und lagert sich fest auf der Dungkuppe; der Dünger gestattet der Luft keinen Zutritt und läßt sich auf dem Ader leicht breiten und unterpfügen. Die Anlage kann aus diesem Grunde empfohlen werden. Ein Ausgleiten des Viehs infolge des kurzen Stands ist bisweilen beobachtet; sicher aber gewöhnt sich das Vieh bald an die Stände. Die Ständlänge ist dabei 1,6 bis 2,0 Meter, je nach der Größe des Viehs ausschließlich Krippe. Die Krippe soll nicht höher als 25 cm über dem Fußboden liegen. Die am Stallgang liegenden Gruppen erhalten eine Breite von 45 cm bei einer Tiefe von 25 cm. Selbststeinpflaster ist wegen seiner rauhen Oberfläche nicht ungeeignet, doch sollte es auf einer nicht zu schwachen Lehm- oder Tonunterlage verlegt und mit Zement vergossen werden. Im allgemeinen hat sich sonst Betonfußboden bewährt, doch sollte er geriffelt sein. Für die Krippen sind glatte Tonröhre von 40 cm Breite allen anderen Fabrikaten vorzuziehen.

Frage Nr. 3. Meine Ziege hat vor drei Wochen gelammt und legt sich seit dieser Zeit nicht mehr, sondern kniet nur. Die Füße sind etwas geschwollen, rötlich und weich. Sonst ist das Tier gesund. Was ist zu tun? S. in F.

Antwort: Geben Sie weiche Streu, halten Sie die Ziege warm. Reiben Sie die Beine mit Franzbranntwein ein und reichen Sie etwas Vitafal, der in der Apotheke erhältlich ist, aufs Futter. Dr. G.

Frage Nr. 4. Am Sonntagabend zeigte mein sechseinhalfjähriger Acker in den Abendstunden eine Unruhe; beim Schlafen blieb er nicht auf seinem Platz, sondern kam ins Bett, wo er auch keine Ruhe fand und die ganze Nacht nicht schlief. Am anderen Morgen blieb er weiter so unruhig, fraß und trank nichts den ganzen Tag und hatte auch keine Freude am Spazierengehen, sondern kehrte bald um. Die Nacht war er wieder unruhig, und am nächsten Tage (Dienstag) trank er Wasser, das er aber nicht heruntergeschluckt konnte. Der Tierarzt untersuchte ihn am Nachmittag und vermutete einen Fremdkörper im Halse oder Bräune. Am nächsten Tage stellte der Tierarzt durch das

Schlundrohr fest, daß der Schlund passierbar sei. Nun stand der Hund den ganzen Tag am Wassernapf und wollte trinken, bekam aber keinen Tropfen hinunter. Beim Versuch, ihm etwas einzugießen, verschluckte er sich. Nun stellte der Tierarzt die Diagnose: Schlund- und Unterkiefer-Lähmung. Der Hund ließ die Zunge aus dem Maule hängen und ließ von einem Napf zum andern, doch konnte er nichts herunterzuschlucken. Am Donnerstag konnte er die Zunge kaum noch bewegen. Darauf ließen wir das Tier erschießen. Vor vierzehn Tagen war der Hund von einem frei herumlaufenden Hunde in die Nase gebissen worden. E. H. in L.

Antwort: Ihr Hund litt an Tollwut. Hoffentlich haben Sie sich beim Eingießen des Wassers nicht an den Zähnen des Hundes verletzt. In diesem Falle müßten Sie sich zur Vorsicht einer Schutzimpfung unterziehen. Bei.

Frage Nr. 5. Unter meinem Hühnerbestand habe ich ein wertvolles Huhn, welches von Zeit zu Zeit in einen trampfartigen Zustand verfällt. Es duckt sich nieder, schlägt dabei den Kopf unter den Flügel hin- und her, schüttelt denselben bis auf den Rücken zurück. Freßlust und Vegetativität sind gut. Wie läßt sich dieser Zustand am besten beseitigen? R. K. in D.

Antwort: Es handelt sich um epileptische Krämpfe bzw. Reflexkrämpfe. Als Ursache gelten Verletzungen des Schädeldaches oder Eingeweidewürmer, auch heftige Erregung löst solche Krämpfe aus. Desinfizieren Sie den Stall mit Kalkmilch und Cellulose. Das ist nötig, sofern Würmer in Frage kämen. Geben Sie dem Tiere viel Grünfutter und eventuell Pillen von Gr. Belladonna 0,01. Ferner muß das Tier Ruhe haben und darf nicht aufgeregt werden.

Frage Nr. 6. Ich habe eine Dauerweide, die sehr stark mit Winfentkraut befallen ist. Gibt es ein Mittel, dieses Kraut auf schnellstem Wege zu beseitigen? S. G. in R.

Antwort: Die Winfen sind vor allen Dingen im Herbst und im Frühjahr mit Axtall oder Raint zu bestreuen. Nur Ausbaur führt bei dieser Bekämpfungsmethode zum Ziel. Mit einem Male ist auf vollständigen Erfolg nicht zu rechnen. Leider geben Sie nicht an, wie die Bodenverhältnisse sind. Wo sich Winfen zeigen, da ist meistens auch der Boden übermäßig wasserhaltig. Es ist daher eine Regulierung der Wasserverhältnisse meistens angebracht. Vor allen Dingen seien Sie darauf bedacht, daß sich kein stagnierendes Wasser auf der Erdoberfläche ansammelt. Der Wasserpiegel des Untergrundwassers darf nicht weniger als 0,60 m unter der Oberfläche sein.

Frage Nr. 7. Darf ich Kalksalpeter auf Gerste (Kleegerste) als Kopfdünger streuen, ohne dadurch dem jungen Klee zu schaden? Ich beabsichtige an einem schönen, sonnenwarmen Tage schwefelsaures Ammoniak zu streuen. Hier von wurde mir abgeraten, da die Sonne das Ammoniak verdunstet. Ist das richtig; ich habe schon einmal schwefelsaures Ammoniak bei sehr warmem Wetter gestreut und eine gute Düngwirkung erzielt. Darf man bei Sonnenschein jauchen? S. i. C. H.

Antwort: Man kann Kleegerste mit Kalksalpeter auf den Kopf düngen; aber es muß trockenes, etwas windiges Wetter herrschen, auch die Pflanzen sollen ganz trocken sein. Sicher vermeidet man eine Schädigung des Klees, wenn man den Kalksalpeter kurz vor dem Ausstreuen mit trockenem Boden gut durchmischt. Etwa 30 Pfund Boden auf 100 Kalksalpeter genügen. Wenn ein Boden keinen Kalk enthält, kann man schwefelsaures Ammoniak ohne Verlust bei Sonnenschein ausstreuen. Enthält ein Boden von Natur oder durch Düngung Kalk, so wird das ausgestreute schwefelsaure Ammoniak durch Kalk zerlegt und Verluste durch Verbrennung freierwerdenden Ammoniaks sind unvermeidlich. Sonnenschein fördert diese Umlegung des schwefelsauren Ammoniaks auf kalkhaltigen Boden. In gehaltreicher Jauche ist ein Teil des Stickstoffs als kohlensaures Ammoniak enthalten. Jaucht man auf warmen, sonnenbeschienenen Boden, so verflüchtigt sich das kohlensaure Ammoniak in die Luft. Daher die Forderung: Man soll bei feuchtem Wetter oder bei bedecktem Himmel jauchen, und den gejauchten Ader sobald als möglich schälen oder gut durchgrubbern, damit die

Jauche in die tieferen Bodenschichten gelangt und das in ihr enthaltene kohlensaure Ammoniak nicht mehr verdunstet kann. Dr. E.

Frage Nr. 8. Beiliegende Pflanze wächst in Massen in meinem Baumgarten zwischen Gras. Jedes Jahr gehen mir meine Gänseküken davon ein. Ich nehme an, daß es eine Giftpflanze ist und bitte, mir mitzuteilen, wie dieselbe am besten zu vertilgen ist. S. M. in H.

Antwort: Die eingesandten Pflanzen waren die Zehrwurz und die Hundspeterilie. Es sind leider, besonders die erstere, starke Giftpflanzen. Die Vernichtung ist in einem Baumgarten nur durch sorgfältiges Ausstechen möglich. Gründlicher und leichter bekommen Sie die Giftpflanzen durch Umgraben der Grasnarbe fort. Wenn möglich, bauen Sie das erste Jahr nichts an, sondern haben das aufgebende Unkraut beim Erscheinen sofort ab. Im nächsten Jahre können Sie dann wieder Rasen ansetzen. R.

Frage Nr. 9. In Ermangelung von natürlichem Dünger beabsichtige ich, im Schrebergarten zum Düngen von Kartoffeln und Gemüse Hornmehl zu verwenden. Wie wende ich es an? S. in F.

Antwort: Im Vergleich zu den verhältnismäßig billigen und schnell wirkenden Kunstdüngemitteln, wie Salpeter, schwefelsaures Ammoniak, Thomasmehl und Kalksalz, wirkt Hornmehl recht langsam. Trotzdem wird es immer noch im Garten in Gaben von etwa 4 kg je Ar (100 qm) angewendet, weil man hier die schnell wirkenden Düngemittel den einzelnen Kulturen nicht so anpassen kann und man auch gern einen Überschuß an Stickstoff gibt. Empfehlenswert ist es immerhin, außer dem Hornmehl, das vorwiegend durch seinen Stickstoff wirkt, noch auf das Ar zu geben: etwa 1 kg Salpeter, 4 kg 40prozentiges Kalksalz und ebensoviel Thomasmehl oder Rhodan-Phosphat, und sollte der Boden kalkarm sein, wären im Herbst — denn jetzt ist es zu spät dazu — noch 25 kg Kalk zu geben. Dr. Ws.

Frage Nr. 10. Ich besitze ein altes, strohgedecktes Landhaus, welches ich zur Sommerfrische benutze. Das Haus ist schlecht fundamementiert und im Laufe der Zeit mehr und mehr gesunken. Bei an und für sich tiefer Lage steigt jetzt die Bodenfeuchtigkeit bis in die Zimmer. Holzdielen verfaulen bald. Auf Anraten eines Bauachverständigen legte ich Zementfußböden in die Zimmer. Dadurch wurde das Übel nur ärger. Der Fußboden ist selten trocken, meistens feucht, zeitweise aber steht klares Wasser auf demselben. Den Grundwasserspiegel durch Drainage zu senken, ist unmöglich, weil kein Gefälle vorhanden. Es kann sich nur darum handeln, die Bodenfeuchtigkeit zu isolieren. Durch welche Mittel kann dies wirksam geschehen? Kann die Isolierschicht dem Zementfußboden aufgelegt werden, oder muß dieser wieder entfernt werden? A. B. in B.

Antwort: Ohne örtliche Besichtigung läßt sich nicht viel sagen. Liegt der Fußboden tiefer als das Gelände außen? Wenn ja, so muß vor allen Dingen für Abführung des Regenwassers durch Traufpflaster oder Rinne gesorgt werden. Der Zementfußboden würde ich im Hause lassen. Daß er feucht ist, ist kein Wunder. Beton, in üblicher Weise hergestellt, läßt Wasser durch. Sind die Räume hoch genug, so daß die Dielen 20 cm über die Oberkante des Betons gelegt werden kann, so würden wir empfehlen: Erstens: Streichen des Zementfußbodens, der einigermaßen trocken sein muß, mit Goudron, was jeder Dachdecker macht, zweitens: Herstellen von Pfeilern aus zwei nebeneinander gelegten Ziegelfeststeinen (also 70 cm hoch), die oben noch einmal mit Dachpappe abgedeckt werden. Drittens: Vorlegen von Lagerhölzern 10/10 cm auf diesen Pfeilern und Aufbringen der Dielen. Gut wäre es noch, wenn Lagerhölzer wie Dielen vor dem Vorlegen mit einem nicht riechenden Schwammuschwamm mittel gestrichen würden. Erlaubt die Raumhöhe obiges Verfahren nicht, dann folgendes: Die Betondecke wird ganz sauber mit einem in Wasser nicht löslichen Bindemittel Ruberoid oder eine ebenso gute, wasserundurchlässige Pappe geklebt. Die Stöße dürfen sich nicht überdecken! Und erst darauf wird Linoleum in üblicher Weise geklebt. Eine Befestigung des Linoleums direkt auf dem Beton ist zu widerraten. R.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmüller General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

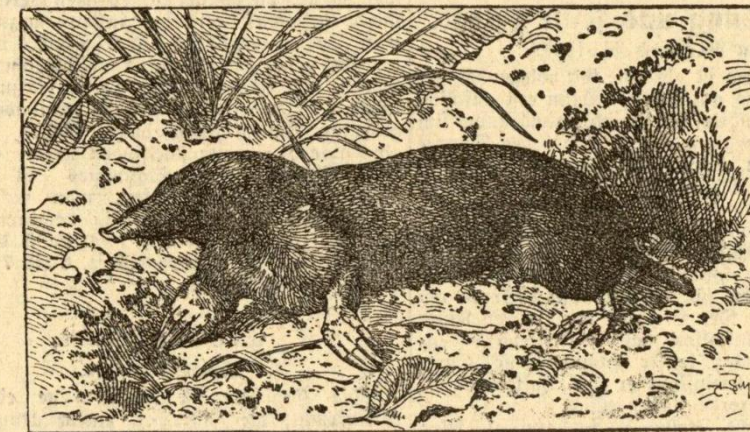
36. Jahrgang

1927

Der Maulwurf.

Von Frau Lina Wende. (Mit Abbildung.)

Von der ersten Schulzeit her ist uns allen noch in Erinnerung, daß der Maulwurf ein unbedingt nützliches Tier ist, das dem Insektengefeind der Käferlarven, den Erdraupen usw. eifrigst nachstellt, dagegen die Pflanzenwurzeln in keiner Weise beschädigt, da er eben als Fleischfresser sich von Pflanzenkost nicht nähren kann. Das Tier ist außerordentlich gefräßig, es bedarf täglich sein eigenes Gewicht an Nahrung. Um diese Nahrungsmenge sich verschaffen zu können, ist der Maulwurf unaufhörlich unterwegs, neue Gänge aufwerfend und nach Nahrung durchsuchend. Trifft ein Maulwurf dabei einen andern, so entspinnt sich sofort zwischen beiden ein Kampf auf Leben und Tod, und der Sieger frißt den Unterlegenen einfach auf.



Der Maulwurf.

Die Hauptnahrung des Maulwurfes machen nun in Gärten die Regenwürmer aus, und durch deren Vertilgung wird er direkt schädlich, da Regenwürmer im Boden zur Bildung der fruchtbaren Ackerkrume nötig sind. Da der Maulwurf auch keinen Winterschlaf hält, folgt er zu dieser Zeit den Regenwürmern in die frostfreien Tiefen des Bodens, legt auch von den erbeuteten Regenwürmern einen Wintervorrat an, indem er den Wurmern durch eine nicht lebensgefährliche Verwundung das Entweichen aus seiner Vorratskammer unmöglich macht. Der Maulwurf verfährt dabei in der Weise, daß er den Regenwürmern die vorderen drei bis fünf Körpersegmente abbeißt. Diese dienen dem Regenwurm zur Fortbewegung, und infolge der über Winter herrschenden niedrigen Temperatur können die so verletzten Würmer die Teile nicht neu bilden, können auch nicht entweichen, bleiben am Leben, bis sie der Maulwurf verzehrt.

Weit schädlicher aber als durch die Vertilgung der Regenwürmer wird der Maulwurf im Garten durch das Aufbrechen seiner Gänge in den jungen Pflanzkulturen auf den Beeten. Alle stark mit Pferdeabung gedüngten Beete haben die größte Anziehungskraft auf ihn, weil

sich in solchen Beeten immer zahlreiche Regenwürmer befinden. Kaum sind hier die frischen Gänge niedergedrückt, die aus dem Boden gehobenen Pflänzchen wieder eingepflanzt und angegossen, so ist der Maulwurf nach Verlauf von einigen Stunden, sicher aber am nächsten Morgen, wieder in dem Beet gewesen, und alle Arbeit war vergebens. Im allgemeinen vollzieht sich das Ablaufen und Aufwerfen der Gänge in bestimmten Zwischenräumen. Von Tagesanbruch bis sieben Uhr morgens spielt sich die erste Jagd ab, eine zweite folgt so um zehn Uhr, eine dritte setzt nach zwei Uhr ein, und um fünf Uhr wird dann noch einmal das Revier abgefahren. Wo die Gärten zwischen leeren Baustellen liegen, da führen die Gänge von diesen in den Gärten, und diese Zuführungsgänge kommen in erster Linie zur Aufstellung von Maulwurfsfallen in Frage; sonst fängt man ihn am leichtesten, wenn man ihn bei seiner

Von der Sommerpflege der Rosen und krautartigem Schnitt.

Von J. Barfuß, Erfurt.

Rosen findet man heutigen Tages auch in den kleinsten Schrebergärten und zahlreiche Sorten haben die weiteste Verbreitung gefunden, besonders die Remontant- und Teerosen. Hat man nun von diesen Hochsommerrosen, Halbhochstammrosen und niedrige Rosen angepflanzt, so müssen sie im Sommer auch gut gepflegt werden, denn die Rose als Edelblume hat eine große Anzahl Feinde.

In erster Linie sind es die Rosenläuse, die ganze Kolonien auf den Blättern und jungen Trieben der Rosen bilden, so daß ein gedeihliches Wachstum nicht zu erwarten ist. Hochstammrosen oder Niederrosen, die stark mit Blattläusen oder Raupen usw. besiedelt sind, besprizt man abends mit einer Quassalfalzung. Quassia ist in Tuben käuflich und kann in tausendfacher Verdünnung für Vernichtung der Rosenschädlinge gebraucht werden. Die Rosen müssen, um einen starken Sommertrieb zu bekommen, frühzeitig von den Schädlingen befreit werden. Es gibt unter den Tee-, Teehybrid- und Remontantrosen schwachwachsende, mittel- und starkwachsende Rosen. Manche Rosenarten entwickeln im Sommer viel schwache und überflüssige Triebe, welche unnützen Nährstoff- und Säfteverbrauch zur Folge haben. Hierzu gehören besonders an den Hoch- und Halbstammrosen die grünen Triebe, die sich am Stamm bilden. Man drückt sie mit zwei Fingern an der Entstehungsstelle am besten ab, damit die Wunde dann im Laufe des Sommers noch verwachsen kann. Zeigen sich an der Wurzelkronen Ausläufer, so müssen auch diese sofort entfernt werden. Auch an der Hoch- und Halbstammrose erscheinen oft derartige schwache, kranke Triebe, die überhaupt keine Blüten bringen, so daß sie sofort beim Erscheinen glatt am Entstehungspunkt abgeschnitten werden können. Ferner schneide man die sogenannten biden Wassertriebe, die aufrecht wachsen und nur die Form der Krone stören, an der Ursprungsstelle weg. Die Wunde vernarbt, ohne daß ein Bestreichen mit Baumwachs nötig wird. Zuweilen kommt es vor, daß Hoch- oder Halbstammrosen durch starken Wind vom stützenden Rosenpfahl losgerissen werden und die Krone beschädigt wird. Dabei kann oft ein Kronenast vollständig abbrechen. Ist nun der Bruch am Rosenkronenast so, daß der abgebrochene Teil noch von der einen Seite mit Rinde und Holz an der Krone feststeht, so drücke man den abgebrochenen Teil fest an die Bruchstelle, und achte darauf, daß die einzelnen abgebrochenen Äste gut ineinander passen. Geschieht dieses sachgemäß, so braucht man keine abgebrochenen Teile mehr glattzuschneiden. Die Bruchstelle verweicht dann auch ziemlich schnell, wenn sie vorsichtig mit Baumwachs bestrichen wird. Alsdann wird von Raffiabast ein Verband angelegt, um den abgebrochenen Rosenkronenast mit dem feststehenden Kronenaststumpf zu verbinden. Kleinere abgebrochene Zweige lassen

sich gut verbinden, jedoch kann es bei längeren Rosenkronenstäben auch notwendig werden, einen 20 cm langen glatten Stab so mit einzubinden, daß er den Kronenaststumpf und den abgebrochenen Kronenastteil gut zusammenhält. Natürlich muß die Krone auch in diesem Fall oben am Pfahl besonders festgebunden werden. Ist nun aber ein Kronenast ganz abgebrochen und nur ein Aststumpf stehengeblieben, so schneidet man den Aststumpf glatt hinter einem Holzauge ab. Im Laufe des Sommers treiben dann mehrere Augen aus. Von diesen suche man sich den stärksten jungen Trieb aus, entferne die übrigen jungen Triebe ganz und leite ihn in die Lücke der Rosenkrone, um diese mit dem neuen jungen Trieb wieder auszufüllen. Je nachdem, welche Richtung nun der neue Trieb zum Ausfüllen der Lücke in der Krone einnehmen muß, biege man ihn mit krautartigen Zustand den jungen Trieb eventuell mit Hilfe eines kleinen Stöckchens, damit er schon in diesem Sommer in die richtige Kronenform hineinwächst.

Will man im Juni bis Juli den Rosenstiel erhöhen, so begieße man in der Trockenperiode abends jede Rose mit einem viertel Liter Wasser.

Kulturanweisungen von Arzneipflanzen.

Pfefferminze.

Von Administrator R. Kummer.
(Mit Abbildung).

Die Pfefferminze (*Mentha piperita*) ist eine alte chinesische Pflanze und eine der ältesten Arzneipflanzen überhaupt. Schon 1200 vor Christi war sie im alten Ägypten bekannt. Im Klostergarten zu St. Gallen wurden drei verschiedene Mingen gebaut. Für die Drogen kommen von den sieben Spielarten nur drei Mingen in Betracht: 1. *Mentha piperita* (Pfefferminze), 2. *Mentha crispa* (Krausminze) und 3. *Mentha pulegium* (Polei). Die Minze ist wertvoll durch ihr ätherisches Öl, dessen Gehalt frisch 0,30 %, getrocknet 1,0 bis 1,25 % beträgt. Die Jahresproduktion beträgt an Öl in Amerika 60 000 bis 90 000 kg, Japan die gleiche Menge, England und Frankreich 5000 bis 7000 kg, Deutschland 400 kg. Es ist eine irrtümliche Annahme, daß durch Rundfrage bei den führenden Großdrogenfirmen



Pfefferminze.

bestätigt, daß die englische Minze der deutschen wegen ihres Öles vorgezogen würde, zumal der Unterschied kein nennenswerter ist. Die Minze ist eine ausdauernde Pflanze mit einem verzweigten, gegliederten Wurzelstock, der Ausläufer treibt. Die Stängel werden 60 bis 80 cm hoch und sind rötlich angelaufen, kantig und mit feinen Borsten besetzt. Die Blätter sind gestielt, eiförmig, längl. Am Grunde sind dieselben ganzrandig, sonst scharf

gezähnt und nur unten an den Nerven borstig behaart. Die Blüten stehen in länglichen Ähren. Die Blüte ist violettrotlich. Der Samen ist braun mit einem Durchmesser von 0,2 bis 0,5 mm, die Keimfähigkeit etwa 12 %, Gebrauchswert 11 %. 1000 Körner wiegen 0,05 bis 0,075 g. Reifezeit 15 bis 20 Tage. Reimbauer 2 bis 3 Jahre. Die Pfefferminze kommt bald auf jedem Boden fort, gedeiht aber am besten im fetten, niedrig und sonnig gelegenen Boden mit niedrigem Grundwasserstand. Bei Neuanlagen düngt man mit Kompost oder verrottetem Mist oder mit Schlamm aus Teichen, Schloten oder Senkgruben. Gute Düngung macht sich sehr stark geltend auf Qualität, Ölgehalt und somit auch auf den Preis des Ernteproduktes. An Kunstdünger gibt man je Hektar 1 dz 40prozentiges Kali, 1½ dz Superphosphat, 1 dz schwefelsaures Natron. An Stickstoff gibt man nach dem ersten Schnitt nochmals ¼ bis 1 dz Natron und ½ dz Superphosphat. Im Herbst nach der Ernte befruchtet man mit Jauche, Kompost, überdeckt im Winter vorteilhaft mit Mist, den man im Frühjahr dann wieder abharbt.

Der Anzüchter beginnt am besten mit Stecklingen, da die Anzücht aus Samen schwierig ist und genaue Kenntnisse voraussetzt. Die Minze wird in Reihenentfernung von 30 bis 40 cm gepflanzt und dann des öfteren gehackt, sowie von Kindern von Unkraut freigehalten. Ältere Bestände sollte man wegen der Wurzelankäufer nur jäten. Hat man erst eine kleine Fläche, dann kann man von den Ausläufern mit der Zeit mehr anlegen. Alle drei Jahre pflanzt man vorteilhaft um, da die alten Pflanzen dann absterben und der Bestand zu loder wird. Man legt die Stecklinge am besten hinter jeder zweiten Pflugsfurche. — Auf guten Böden gibt die Minze drei, auf weniger guten zwei Schnitte. Beim ersten Schnitt kurz vor der Blüte werden nur die Blätter abgetrennt, bei den späteren dagegen das Kraut 6 bis 8 cm über dem Boden abgeschnitten. Das Trocknen darf nur im Schatten erfolgen, am besten auf luftiger Scheunenbelle.

Der Stallung und seine Pflege.

Von Richard Böller.

Der Stallung ist als eine Grundlage der gesamten Düngung anzusehen. Denn erst auf eine richtig durchgeführte Stallmistdüngung kann sich die weitere Düngung mittels künstlicher Düngemittel aufbauen. Durch eine einseitige Düngung mit künstlichen Düngemitteln würde der Boden bald arm an Humus und das Batterienleben gleichfalls unterbunden werden. Aus dieser Grunde muß auch auf Außenschlägen, wo doch gewöhnlich kein Stallmist hinkommt, durch Anbau von Gründüngungspflanzen für Humusbildung Sorge getragen werden. Der Stallmist wirkt neben seiner Zufuhr an Nährstoffen ganz bedeutend bodenverbessernd infolge seiner Humus- und Gärbildung, ferner beeinflusst er das Batterienleben im Boden außerordentlich günstig.

Der Wert des Stallmistes in bezug auf seine Düngewirkung ist nun sehr verschieden und wird bedingt durch seine Behandlung und Pflege im Stalle, auf der Dungstätte und auf dem Felde. Schon im Stalle muß dafür gesorgt werden, den Dünger möglichst wertvoll zu gestalten, indem kurz geschnittenes Stroh als Streumaterial wird, welches in ständiger, größerer Mengen von Jauche aufzusaugen wie langes Stroh. Wird noch Torfstreu mit verwendet, so hat man ein ganz besonders aufsaugfähiges Streumaterial. Überflüssige Jauche soll auf kürzestem Wege unter möglichstem Abschluß von Luft in die Jauchegrube geleitet werden. Kommt der Mist nun auf die Dungstätte, so beginnt er sich zu zersetzen, wobei verschiedene Bakterien eine Rolle spielen. So gibt es ammoniakbildende Bakterien, welche den organischen Stickstoff in Ammoniak verwandeln; salpeterbildende Bakterien, die den Ammoniak in Salpeter umbilden und salpeterzerstörende Bakterien, die den Salpeter zerstören, wobei freier Stickstoff in die Luft entweicht. Diese letzten Bakterien sind bei der Aufbewahrung des Stallmistes am meisten zu fürchten und es muß Aufgabe jeden Landwirts sein, die Tätigkeit dieser soweit wie möglich zu unterbinden. Zu diesem Zwecke muß man dafür sorgen, daß es bei der Zersetzung des Düngers gar nicht erst zur Salpeterbildung kommt. Es ist dies möglich durch festes Festlagern des Stallmistes. Hierdurch wird den salpeterbildenden Bakterien die Zufuhr von Sauerstoff, ihre wichtigste Lebensbedingung, entzogen. Außer

den Verlusten, welche bei der Zersetzung des Stallmistes eintreten können, kann es aber auch noch Verluste erleiden durch Auswaschen und Fortschwimmen der leichtflüchtigen Stickstoffverbindungen. J. B. wenn das ganze Hofwasser in der Düngerstätte zusammenfließt, den Dünger hier schon auslaugt, und an der anderen Seite als gehaltvolles Jauchebächlein die Dorfstraße entlang wandert. Um nun diese Verluste auf ein geringes Maß zu beschränken, ist es notwendig, daß kein Hofwasser in die Dungstätte gelangen kann. Man erreicht dieses, indem man die Düngerstätte einen kleinen Wall anlegt. — Kommt der Mist auf die Dungstätte, so muß er sofort ausgebreitet und möglichst mit dem Dünger der verschiedenen Haustiere miteinander vermischt werden. Ein ausgebreiteter Dünger ist der Luft weniger ausgesetzt, als wenn er in Haufen liegen bleiben würde.

Alle paar Tage muß der Mist gehörig festgetreten werden, welches man am besten durch Austreiben von Jungvieh erreicht, oder wo solches nicht möglich, kann man ihn mit Pferden festtreten. Ein so fest gehaltener Dünger wird auch immer feucht genug sein. Sollte er aber trotzdem in der heißen Jahreszeit zu trocken werden, so feuchtet man ihn mit Wasser an. Jauche zum Aufwenden zu nehmen, ist wegen der dabei entstehenden Verluste zu verwerfen. Ferner soll man durch Umpflanzen von Bäumen für möglichste Beschattung der Düngerstätte sorgen.

Wird der Mist aufs Feld gefahren, so muß er sofort ausgebreitet werden, unter keinen Umständen darf er länger in Haufen liegen bleiben. Dadurch würde er ganz erhebliche Verluste durch Austrocknen erleiden und beim späteren Streuen dem Acker nur wenig Nährstoffe zuführen, während unter den Haufen eine Nährstoffansammlung stattfinden würde, wodurch die bekannten Gesteinstellen entstehen. Auch soll der Dünger möglichst sofort untergepflügt werden, allerdings würde ein gestreut obenauf liegender Dünger auf die Gare des Bodens besser einwirken wie ein untergepflügter, doch dürften die hierbei entstehenden Verluste nicht mit der besseren Gärwirkung in Einklang zu bringen sein. Das Unterpflügen des Stallmistes darf auch nur flach geschehen, besonders auf schweren bindigen Böden. Auf leichteren Böden kann bis zur mitteltiefen Furche gegangen werden, weil wegen der größeren Durchlüftung dieser Böden trotzdem eine gute Zersetzung stattfinden wird. — Der Nährstoffwert des Stallmistes ist großen Schwankungen unterworfen, man rechnet im Durchschnitt bei einem mäßig vergorenen, gut behandelten Stallmist auf 1000 kg 5 kg Stickstoff, 2 bis 3 kg Phosphorsäure, 6 bis 7 kg Kali und 3 bis 7 kg Kalk.

Erdbeerwein.

Von Dr. Kochs.

Die Erdbeere ist zwar keine eigentliche Weinfrucht, wer aber an einem aromatischen Nachschwein Freude hat, wird immer gern zur Erdbeere greifen und damit einen Zubereitungsversuch machen.

Es heißt bisweilen, daß nur die Wald- und Monatserdbeeren zur Weinbereitung geeignet seien. Diese geben jedenfalls den besten Wein, aber das Produkt der Gartenerdbeeren ist keineswegs zu verachten; es wird jedoch kein Fehler sein, wenn zu den großen Gartenerdbeeren etwas kleinfrüchtige zugefügt werden, auf ein bestimmtes Maß kommt es dabei nicht an.

Zur Weinbereitung werden die Erdbeeren etwas vor der vollen Reife gepflückt; hochreife Früchte haben an Aroma verloren und auch an Säure, was den Ausbau des Weines erschwert. Beeren mit Faulstellen müssen sorgfältig entfernt werden. Zu 20 Liter Wein sind 12½ kg Erdbeeren nötig. Diese werden sauber in einem entsprechend großen Steinlopf zerlesen und mit 10 Liter abgekochtem und bis auf 20° C abgekühltem Wasser übergossen. So bleiben sie schon zugedeckt zwei Tage stehen. Daraus wird das Ganze, um den Saft zu gewinnen, durch eine Serviette gedrückt, aber vorsichtig, daß nicht zuviel Schleim mitgeht. Der Saft wird dann in den Steinlopf zurückgefüllt. Es werden nun 5 kg Zucker, 20 g Weinsteinlösung und 20 g Zitronensäure darin aufgelöst, was am einfachsten geschieht, indem man Zucker und Säuren in einen leinenen Beutel gibt und diesen in den Saft hängt. Ist alles aufgelöst,

so kommt das Ganze in ein 22 bis 25 Liter haltendes Fäßchen oder einen ebenso großen Gärrug aus Gären. Hierzu wird eine Portion frischer Reineise, und zwar die Rasse „Lauzeiro“ (nicht aber als Trockenhefe), welche man aus den Hefereinzuchtstationen im Geisenheim am Rhein oder in Rixingen bei Nürnberg bezieht (eine Portion, für obengenannte Menge genügend, kostet einschließlich Porto in Rixingen nur 0,50 Mk.), zunächst mit 1 Liter des gewonnenen Saftes verrührt und dann in das Gärgesäß geschüttet. Letzteres wird auf etwa 20 bis 25° C gehalten und mit dem üblichen Gärrührer oder doch mit einem Wappetropfen verschlossen. Die Gärung dauert sechs bis acht Wochen. Wenn sich die Hefe gesetzt hat, wird der klare Wein abgezogen. Um das Faß vollzumachen, wird ein leichter Wein, Weißwein oder Apfelsaft, nachgegossen. Auf jedes verwendete Liter sind nun etwa 200 g Zucker zuzusetzen. Das Faß wird nun verspundet und bleibt bis zum März liegen. Dann wird zum zweiten Male abgelassen. Während des Sommers wird mitunter noch Gärung eintreten; ist dies aber bis Anfang Juni nicht der Fall, so kann der Wein, wenn er klar ist, auf Flaschen kommen. Er ist fertig zum Gebrauch, kommt aber erst im zweiten oder dritten Jahre zur vollkommenen Reife. Weiterer Erdbeerwein nimmt einen Portwein-Charakter an.

Tritt im Sommer Gärung ein, so muß mit dem Flaschenabzug gewartet werden, bis der Wein wieder ruhig und hell ist. Die Flaschen sind gut zu verkorken und zu verlacken, sie werden kühl und liegend aufbewahrt.

Aus den Rückständen bei der Saftgewinnung zu Erdbeerwein läßt sich leicht eine gute Marmelade herstellen. Zu 1 kg Preßrückständen werden 500 g frische Erdbeeren und 750 g Zucker genommen, miteinander eine Stunde bei leichtem Feuer unter späterem Umrühren gekocht und das Ganze durch ein Haarsieb getrieben. Letzteres ist aber nicht nötig, wenn das genommene Mus im Hause konsumiert wird. Ein baldiger Verbrauch ist zu empfehlen. Soll es bis zum Winter dauern, sind auf 1 kg Mus 10 g Zitronen- oder Weinsäure zuzusetzen. Es wird in Gläser oder Töpfe gefüllt und mit Pergamentpapier verbunden.

Neues aus Stall und Hof.

Die Beseitigung von Warzen kann bei Pferden an den Beinen dadurch geschehen, daß man sie mit drei, zu einem Bindfaden zusammengedrehten Pferdehaareisen ganz dicht an ihrem Grunde unterbindet. Bei gestielten Warzen ist das leicht zu machen. Sie fallen nach etwa einer Woche ab und werden nicht wieder erscheinen. Andere, nicht gestielte Warzen kann man durch tägliches Einreiben mit rauchender Salpetersäure abhaken, doch muß hierbei sehr vorsichtig verfahren werden, damit die Haut unter der Warze nicht auch verletzt wird. Vor dem Abhaken ist die Umgebung der Warze durch ein Einschmieren mit Fett vor der Einwirkung der Säure zu schützen. Es.

Auch trockenstehende, leistungsfähige Kühe reichlich füttern. Etwa sechs bis acht Wochen vor dem Kalben soll die Kuh trockenstehen. Während dieser Zeit muß aber das Tier Reservestoffe anammeln, um in gutem Zustande in die Laktationsperiode, die mit dem Kalben einsetzt, hineinzugehen. Schon wegen des großen Bedarfs an phosphorreichem Kalk soll in der Zeit des Trockenstehens die Kuh reichlich mit gut gereinigtem Kalk- oder Luzernerheue gefüttert werden, das reich an phosphorreichem Kalk ist. Und kann das nicht gegeben werden, muß eine tägliche Zugabe von etwa 50 g Schlammkreide erfolgen. Wiesenheu ist bezüglich seines Mineralstoffgehaltes nicht dem Kleeheu gleichzustellen, es enthält weniger davon. Auch eine Kraftfutterzulage von etwa 2 kg kann an trockenstehende Kühe sehr angebracht und wirtschaftlich richtig sein. Denn wie das Arbeitspferd schon vor der Bestellzeit im Hinblick auf die bevorstehende Arbeit reichlich gefüttert werden muß, so soll ein gleiches auch bei der leistungsfähigen, trockenstehenden Kuh erfolgen denn auch hier steht eine gewaltige Leistung an Milch bevor. Es.

Der Pips der Hühner. Unter Pips versteht man einen einfachen Katarrh oder auch Schnupfen, der sowohl akut als chronisch sein kann. An-

gegriffen sind Mund-, Nasen- und Rachenschleimhäute. Doch kann sich der Katarrh bei Vernachlässigung und längerer Dauer auch auf den Schlundkopf, den Schlund selber sowie auf die Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut fortplanzen. Als Ursache der Krankheit gelten Erkältung sowie das Einatmen reizender Stoffe, z. B. Rauch, Staub, Gase. Die vom Pips befallenen Tiere niesen. Die Nase zeigt schleimigen Ausfluß. Oft ist das Atmen röchelnd und erfolgt unter Aufsperrten des Schnabels. Dadurch wird die Zunge der kranken Tiere leicht trocken und rissig und erhält einen hornartigen Überzug. Unkluge Leute glauben, den Pips dadurch heilen zu können, daß sie in abscheulich tierquälerischer Weise die harte Zungenhaut abziehen! Gewöhnlich kommt man beim Pips durch gute Wartung und diätetische Fütterung ohne Medikamente zur Heilung. Karlsbader Salz im Trinkwasser, auch das Inhalieren von heißen Teerdämpfen sowie Geben von Honig und Einblasen von Lenicet-Bolus haben sich sehr gut bewährt. Die Tiere werden in mäßig warmen, mit Torfmüll gestreuten Räumen gehalten, die vor allem auch sonnig sein sollen. Besonderen Wert lege man auf Reinhaltung der Nase, damit die Tiere nicht allein durch den Schnabel zu atmen brauchen, wodurch die Zunge trocken wird. Aus dem Pips selbst kann sich keine Diphtherie entwickeln, wenngleich pipstrante Tiere wie alle kranken Tiere auch eine größere Disposition zu Infektionen haben als gesunde. Es liegt vielleicht darum im Interesse des Züchters, den Stall rechtzeitig mit Kalkmilch und Cellokresol zu desinfizieren. Ob der von dem holländischen Forscher The Hennepe beobachtete, bösartige, infektiöse Pips mit der Geflügeldiphtherie identisch ist, erscheint noch fraglich. H.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Drahtwurmer gehört zu den unangenehmsten Schädlingen der landwirtschaftlich genutzten Felder und Gärten. In trockenen Jahren macht er sich besonders bemerkbar, und für die Kleinbetriebe mancher Gegenden bedroht er scheinbar eine sichtliche Vortriebe, ohne daß man einen Grund für sein gehäuftes Vorkommen angeben könnte. Untersuchungen des bekannten süddeutschen Forstmannes R. Eschrich lassen eine bisher nicht beachtete Herkunft erkennen. Dieser fand, daß Kiefern- und Fichtenstreu sehr reich an Drahtwürmern sein können; er zählte z. B. in einem Quadratmeter Kiefernstreu bis zu 264 Stück aus. Jeder Landwirt, der Waldstreu benutzt, möge auf diese Gefahrenquelle achten. Er setze Waldstreu vorräte in nicht zu starke Haufen, damit sie leicht vom Fieberloch durchsucht werden können. Dr. C.

Porree oder Lauch kann man noch gut bis Ende Juni pflanzen. Zur Erzielung recht kräftiger und langer Stangen sehe man von der bekannten Pflanzweise nur mit Hilfe des Pflanzholzes ab, sondern sehe die an den Wurzeln und Blättern gestuhten Pflänzchen in etwa 15 cm tiefe und 10 cm breite Furchen. Diese Furchen bleiben die ersten Monate offen und dienen zunächst dazu, um das Wasser und den flüssigen Dünger aufzunehmen. Wir wissen, daß der Lauch in dieser Hinsicht große Anforderungen stellt. An Stelle von Jauche oder Latrine habe ich in den letzten zwei Jahren den Hornstoff, und zwar 10 g auf einen Eimer Wasser, mit recht gutem Erfolge angewandt. Gegen Mitte September schüttet man die schon teilweise zugeschwemmten Furchen ganz zu und häufelt die Pflanzen noch obendrein etwas an. Das ist die einfachste Art des Bleichens; auf diese Weise erzielen wir starke Stangen von mindestens 20 cm Länge, die sich durch großen Wohlgeschmack auszeichnen und nicht nur als Suppengrün, sondern auch als Gemüse zweckmäßig Verwendung finden. Hs.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Reinigen harter Ofenpfannen. Sehr rasch lassen sich die härtesten und ältesten Pfannen mit denen Ofenpfannen gereinigt werden, auf folgende Art gründlich reinigen: Man nimmt eine alte Konfervenbüchse und spannt oben einen Draht darüber, an den man den Pinsel hängt, und zwar derart, daß die Borsten des Pinsels nicht

bis auf den Boden der Büchse reichen. Dann füllt man das Gefäß bis zur Hälfte mit einer 15prozentigen Kali- und Natronlauge und kocht die Flüssigkeit mit dem Pinsel etwa 15 bis 20 Minuten lang. Länger darf man nicht kochen, da sonst die Borsten leicht locker werden. Der Pinsel ist nach Verlauf dieser Kochzeit vollkommen farblos, sauber und weich. Tr.

In der warmen Jahreszeit nimmt Fleisch leicht einen üblen Geruch an. Diesen kann man schnell beseitigen, indem man das Fleisch in einer Lösung von übermanganäurem Kali — die Lösung darf nur rosa gefärbt sein — wäscht. Oder man reibt rohe Kartoffeln in Wasser, gießt dieses durch ein Sieb und wäscht in der Flüssigkeit das Fleisch. Mit klarem Wasser ist sodann nachzuspülen. C. A.

Steinpilz-Gulasch. Man feht 250 g Rindfleisch aus der Oberschale gut aus und schneidet es in Scheiben, klopft diese stark und teilt sie in Würfel, die 2 cm im Querschnitt groß sein müssen. Man schneidet auch 60 g Speck in etwas kleinere Würfel, gibt ihn mit einem Stück Butter in eine Kasserolle, läßt beides zergehen und tut das Rindfleisch dazu. Man schüttet die Kasserolle öfter, damit sich nichts ansetzt, und wenn sich Saft findet über dem Fleisch, tut man eine Handvoll getrockneter Steinpilze hinein. Eine Stunde lang dünst man nun alles zusammen und gießt währenddessen immer kochendes Wasser hinzu. Fünf Minuten vor dem Anrichten kommt Salz, Pfeffer sowie ein Schöpfel voll Mostschir dazu. Man gibt dick gekochten Wasserreis auf eine runde Schüssel, drückt eine Vertiefung hinein und schüttet in diese den Gulasch. Auf den zierlich geformten Reisrand streut man geriebenen Parmesankäse. Man muß das Gericht zwei Stunden vor dem Anrichten ansetzen. Frau A. in L.

Zungenragout. Eine Rindszunge wird tüchtig mit Salz abgerieben und mehrmals heiß gewaschen, bis alles Schleimige entfernt ist. Dann kocht man sie mit Salz und Wurzelwerk weich, zieht die Haut ab und legt sie wieder in die heiße Brühe. Nun macht man ein bräunliches Schmirnöl, füllt von der Zungenbrühe auf, gibt einige fein gehackte Sardellen, eine kleine Tasse Champignons, etwas Zitronensaft, je eine Pflume Pfeffer und Jüder dazu und verfocht alles zu einer sämigen Sauce, der man zum Schluß ein bis zwei Gläser Madeira hinzufügt. Dann gießt man die Sauce über die in Scheiben geschnittene Zunge und garniert das Gericht mit Fleischklößen, die man in Zungenbrühe kocht. C. S.

Grüne Erbsen mit Speck. 6 Personen. 100 g mageren Brustspeck ohne Schwarte schneidet man in kleine Würfel, hält diese 2 Minuten in kochendem Wasser, röstet sie dann langsam in 25 g Butter und hebt sie heraus. Unter ständigem Umrühren bräunt man in der Butter einen kleinen Löffel Mehl, füllt mit ¼ Liter dünner Fleischbrühe (evtl. aus 1 Magg's Fleischbrühewerk hergestellt) auf, bringt die Soße ins Kochen, gibt 1 Liter frisch ausgebrochene Schotenkerne (junge Erbsen), 6 kleine Zwiebeln, 1 schönes, mehrmals durchgeschütteltes Salatherb, 1 Sträußchen Petersilie und die Speckwürfel hinein, deckt die Kasserolle zu und kocht das Gemüse auf der Herdseite langsam gar. Beim Anrichten nimmt man die Petersilie heraus, gibt 6 bis 8 Tropfen Magg's Würze hinein und schwenkt das kräftig schmeckende Gemüse gut um. M. A.

Bienenzucht.

Anfänger sollten niemals mit einem Volke, sondern gleich mit 2 bis 3 Völkern beginnen, weil man sich infolge Weisellosigkeit des einen Volkes durch gegenseitiges Austausch von unverdeckter Brut zwecks Erzielung von Weiseln helfen kann. So erhält ein junger Anfänger in der Bienenzucht im Juli vorigen Jahres einen kleinen Schwarm geschenkt, mit dem er die Bienenzucht begann. Leider erwies sich derselbe nach einiger Zeit bei der Nachschau als weisellos, da er keinerlei Brut besaß. Ehe nun das endlose Herumfragen nach einer künftigen Erfolg zeigte, war er in der Zwischenzeit drohenbrütig geworden und ging infolgedessen ein. A. D.

Ozean-Misserlei.

Die großen Flüge der nächsten Monate.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird wohl Levine, und zwar noch einmal mit der „Riß Columbia“ über den Atlantik fliegen. Er hat jetzt in Drouin einen neuen Gefährten gefunden, der von Chamberlin noch etwas unterwiesen wird und wohl in drei Wochen mit Levine den schwierigen Europa-Amerika-Flug unternehmen soll. Auch ein deutscher Flieger, Willi Mejo, rüstet zum Start und will vielleicht noch vor Levine als erster die Überquerung des Atlantiks von Europa aus vornehmen.

Byrd scheint unterdessen von der mehr waghalsigen als wissenschaftlich wertvollen Ozeanfliegerei abzukommen und will eine wissenschaftliche Forschungs-Expedition nach dem Südpol beginnen. Er hofft, daß man ihm zwei Flugzeuge mit Schwimmern für die Antarktis zur Verfügung stellen wird.

Die Suche nach Kungesser und Coli, den ersten, aber leider nicht erfolgreichen Überquerern des Atlantik, wird auch weiterhin noch emsig fortgesetzt. Die geheimnisvollen Lichtzeichen, die vor einigen Wochen in der Gegend des Saint-John-Sees als Lebenszeichen von ihnen gedeutet wurden, haben sich nun als Lichtreflexe von Funken aus dem Schornstein eines kanadischen Dampfers herausgestellt. Aber, wie gesagt, man hofft immer noch, den verschollenen Franzosen auf die Spur zu kommen.

Der Saatensland in Preußen.

Die Lage Anfang Juli 1927.

Nach der statistischen Korrespondenz ist die fast durchweg nasse und kalte Juniwitterung für die Entwicklung der Feldfrüchte nicht ungünstig gewesen. Bei keiner Fruchtart hat sich der Stand gegen den Vormonat verschlechtert. In den meisten Fällen ist er sogar merklich besser geworden. Spelz, Winter- und Sommerroggen, Wintergerste, Gemenge aus Getreide, Ackerbohnen, Linen und Wicken, Zuckerrüben, Flachs haben sämtlich um 0,1 Punkt aufgeholt. Sommergerste, Erbsen und Futtererbsen, Alee, Luzerne, Kleeblumen haben sich um 0,2 Punkte, Hafer, Kartoffeln und gewöhnliche Wiesen sogar um 0,3 Punkte verbessert. Im allgemeinen entspricht der diesjährige Saatensland dem des Vorjahres, nur Linen und Wicken sowie Wiesen sind wesentlich schlechter, Raps und Rüben sowie Alee dagegen wesentlich besser ausgefallen. Es wird mit einer erheblichen Verpflanzung der Ernte gerechnet. Von den Hackfrüchten haben die Rüben und der Kohl im allgemeinen gut angelegt. Stellenweise bestehen für die Hackfrüchte infolge Auftretens der Nissenfäule sehr schlechte Ausichten.

An Schädlingen tritt vor allem, sehr begünstigt durch die Nässe, Unkraut auf. Selbst durch fleißiges Hacken ist das Unkraut nur schwer zu beseitigen.

lokales und Provinzielles.

Halver, den 9. Juli 1927.

Wachsen.

Eph. 4, 15: Laßt uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.

Es ist Sommer. Alles wandert hinaus. Der Großvater, um sich zu erholen. Der Landwirt, um zu sehen, wie die Felder stehen. Und draußen wächst und reift es. Dabei vollzieht sich ganz im stillen etwas Selbstames. Je jünger die Frucht auf dem Halm oder am Baum ist, desto mehr zieht sie ihre Nahrung nur durch die Wurzeln aus der Erde. Je weiter sie wächst, desto mehr holt sie sich Nährkraft aus der Luft und von der Sonne — von oben. Und es kommt eine Zeit, da fängt sie deutlich an, sich abzuschließen, so daß sie nur noch das notwendige aus der Erde empfangen kann, zuletzt fast nichts mehr, nur noch soviel, um festzuhalten an Halm oder Baum. Immer wichtiger wird für sie die Zufuhr aus der Höhe, der lichten Kraft der Himmelsform. Die wirkt nun in der mit irdischen Stoffen gefüllten Frucht: sie läutert und formt sie um, daß die edle Säfte der Reife in der Frucht sich bildet, und je mehr Himmelsgut in dieser Zeit die Frucht in sich aufnimmt, desto voller reift sie aus, bis das Werk getan ist und sie sich dann leise löst vom alten Stamm, eine köstliche Speise für anderes, was lebt, eine Saat für einen neuen Frühling.

Was könnten wir Menschen von diesem einfachen Vorgang lernen! Wie das Kind auch erst allein an seinem Leibe gepflegt werden kann, wie dann die Seele erwacht und andere Nahrung braucht — wie bei gesundem Wachstum einem jeden Menschen die Zeit kommt, wo er sich mehr und mehr abschließen sollte vom dem Irdischen, sich immer durstiger öffnen sollte den Kräften, die aus Himmels Höhen heraberkommen, uns zu segnen, uns zum Wachsen zu bringen und zur vollen, süßen Reife für Gott und Menschen. In den Namen Christus ist all dieser Himmelssegnen zusammengefaßt. Unser Sommer ist da: laßt uns auch wachsen an Christus! P. S. P.

□ Des Wetter der Woche. Die Entwicklung der Wetterlage nahm in der vergangenen Woche den angekündigten Verlauf. Nachdem es noch am Sonntag vormittag zu verschiedenen Regenfällen gekommen war, setzte nach am gleichen Tage eine schnelle Aufhellung ein. Die Temperaturen waren bereits gegenüber der Vorwoche nicht unerheblich gestiegen. An den folgenden Tagen kam ganz Deutschland in östliche Luftströmungen, womit eine weitere schnelle Erwärmung verbunden war. Die Temperaturen stiegen vielfach über 30 Grad Celsius, für diesen Sommer bisher immerhin eine ungewöhnliche Erscheinung. Im Laufe des Mittwochs traten im Westen und in Mitteldeutschland stärkere Gewitterstörungen auf. Die über dem Harz sich entladenden Gewitter entwickelten sich in der Brockenregion zu schweren Unwettern, die das furchtbare Unglück auf der Harzquerbahn zur Folge hatten. Im Laufe des Donnerstags traten weitere Störungen auf, die sich von Westen nach Osten fortpflanzten und eine nicht unerhebliche Abkühlung brachten. Nach Abzug dieser Störungen, die allerdings ziemlich umfangreich sind und deshalb einige Tage anhalten dürften, ist mit neuer Aufhellung und Erwärmung zu rechnen.

□ Vierzig Millionen neue 5-Mark-Stücke. Der Reichsrat hat seine Zustimmung zur Ausprägung von 40 Millionen 5-Mark-Stücken gegeben. Die neuen Silbermünzen werden nach einem Entwurf von Professor Maximilian Dasio, München, hergestellt. Sie unterscheiden sich von den bisher im Verkehr befindlichen nur dadurch, daß die Schauseite einen Eichbaum trägt. Mit der Prägung wird wahrscheinlich noch in diesem Monat begonnen werden. Sofort nach Fertigstellung werden die neuen Stücke in den Verkehr gebracht.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bereich des Bezirksarbeitsnachweises für Lüdenscheid und Umgegend.

Der Arbeitsmarkt hat sich in der Berichtswoche gegenüber der Vorwoche nicht wesentlich geändert.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, Krisenunterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter beträgt z. Bt. 482 und verteilt sich wie folgt:

Hauptunterstützungsempfänger	156	(157 Vorwoche)
Krisenunterstützungsempfänger	137	(150 „)
Notstandsarbeiter	189	(208 „)

zusammen 482 (515 Vorwoche)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Hauptunter- stützung- Empf.	Krisenunter- stützung- Empf.	Notstands- arbeiter	Zu- sammen	Vor- woche
Stadt Lüdenscheid	79	56	55	17	207
Umt	20	19	30	23	92
„ Halver	21	38	8	7	74
„ Kierspe	31	14	19	2	66
„ Meinerzhagen	5	10	28	—	43
zusammen	156	137	140	49	482

Kurzarbeiter wurden in der Berichtswoche keine unterstützt.

Von den einzelnen Berufsgruppen ist nichts wesentliches zu berichten.

—* Ein Ministerialerlaß über das Drehorgelspiel. In einem Hinweis an die Ortspolizeibehörden usw. teilt der Minister des Innern mit, daß diese befugt sind, die Erlaubnis zum Drehorgelspiel nach pflichtmäßigem Ermessen bedingt und unbedingt zu erteilen, zu versagen oder auf bestimmte Stunden und Tage zu beschränken. Alle entgegenstehenden Einzelerlasse sind damit aufgehoben. Die Regierungspräsidenten wurden gleichzeitig ersucht, im Interesse der Drehorgelspieler darauf hinzuwirken, daß das Drehorgelspiel in benachbarten Gemeinden nicht an den gleichen Tagen und Stunden untersagt wird, damit die Drehorgelspieler die Möglichkeit haben, an jedem Wochentage wenigstens in einzelnen Gemeinden eines nicht zu ausgedehnten Gebietes spielen zu können.

—* Die Vereinheitlichung der Feuerwehrausrüstung in Preußen. Zahlreichen Wünschen aus Kreisen der Stadt- und Landgemeinden entsprechend, sind in Preußen durch ministerielle Verfügung Bestimmungen über eine Normalisierung der Mannschaftsausrüstung bei den Feuerwehren herausgegeben worden, für die die Berliner Feuerwehr auf Grund der bisherigen Erfahrungen als Muster genommen worden ist. Im Zusammenhang hiermit haben die Berliner Feuerwehrleute einen neuen Lederhelm erhalten, der gegenüber des bisher verwandten einen erhöhten Schutz gegen herabfallende Gebäudeteile usw. bietet. Während die alten Helme nur einen verhältnismäßig schmalen Metallbesatz mit einem Aufsatz für die früher übliche Helmspitze trugen und ziemlich leicht eingedrückt werden konnten, sind jetzt breite Metallraupen auf der Helmdrücke angebracht, die auch beim Herabfallen von Steinen, Balken usw. nicht so leicht nachgeben und so die Feuerwehrleute vor Schädelverletzungen bewahren. Bei anderen Feuerwehren waren diese Raupenhelme schon seit langem eingeführt.

+ Halver, 9. Juli. Nachdem die Kirche im vergangenen Jahre von innen neu im Anstrich hergestellt worden ist, wird dieselbe nunmehr auch von außen gestrichen.

& Halver, 9. Juli. Nachdem der neue Besitzer des „Adlers“, Frankfurterstr. 6, die Firma Carl Brückmann, bereits die Ostwand im unteren Stockwerk abgebrochen und neu aufgeführt hatte, stellte sich heraus, daß das ganze Gebäude sich in einem baulich so schlechten Zustand befindet, daß wohl nur ein vollständiger Umbau in Frage kommen kann, wodurch auch die Richtung nach der Straße eine andere wird. Damit verschwindet eine alte allgemein beliebte Gaststätte unseres Ortes. Der Photograph Kaiser hielt auf Wunsch des Besitzers den alten „Adler“ im Bilde fest.

+ Halver, 9. Juli. Der Schüler Heinz Eichhoff hieselbst hatte an den Kirmestagen einen Gummiballon mit Ansichtskarte losgelassen, nunmehr erhielt er von dem Finder die Karte zurück mit der Angabe, daß der geplatze Ballon am 29. 6. in Oberhundem in einem Kartoffelfelde gefunden worden sei.

& Heesfeld, 8. Juli. Aus Norderney kommt die Trauernachricht, daß die Frau des dortigen Direktors Sander jäh und unerwartet an einem Herzschlage gestorben ist. Dieselbe stand im Alter von erst 41 Jahren. Sander war früher Lehrer und später Hauptlehrer an der hiesigen Schule, bis er vor schon längeren Jahren, einem Rufe als Rektor der Schule in Norderney folgte. Das Ehepaar erfreute sich im hiesigen Bezirke bei der gesamten Bevölkerung der größten Beliebtheit, weshalb auch der Todesfall allgemeinste Teilnahme erweckt. Es ist als ein eigentümliches Geschick zu bezeichnen, daß zwei Beamte, die aus der Gemeinde Halver nach Norderney versetzt wurden, dort in gleicher Weise vom Schicksal heimgesucht worden sind. Anfangs September des vorigen Jahres starb in Norderney ebenso plötzlich und unerwartet an einem Herzschlage die Frau des Oberpostmeisters Brönstrup, der früher mehrere Jahre das Postamt in Halver verwaltet hatte und von dort nach Norderney versetzt wurde.

Hagen, 8. Juli. Leichenfund in der Ennepe. Gestern nachmittag wurde an der Weidestraße (Wehringhausen) in der Nähe der Accumulatorenfabrik eine männliche Kindesleiche aus der Ennepe gelandet. Ob das Kind, das noch die Nabelschnur aufwies, gelebt hat oder als Totgeburt ausgelegt wurde, muß erst die nähere Untersuchung ergeben. Eingepackt war der Körper in ein weißes Leinentuch, das durch eine dünne Schnur zusammengehalten wurde; der Kopf ragte aus dem kleinen Bündel hervor. Nähere Einzelheiten, die zur Ermittlung der unnatürlichen Mutter führen können, sind noch nicht bekannt.

Münster, 9. Juli. (In der ersten Minute des Lebens von einem Unglück ereilt). In Nordenham, entlud sich unter einem wolkenbruchartigen Regen ein furchtbares Gewitter. Ein Blitz schlug in den Schornstein eines Hauses an der Hafenstraße. In dem Hause war soeben eine junge Frau niedergekommen und hatte Zwillingen das Leben geschenkt. Noch als die Hebamme das eben geborene zweite Kind auf dem Arme hielt, löste sich ein Stein und traf den Schädel des Kindes. So wurde das Kind in der ersten Minute seines Lebens

von einem tödlichen Unglück ereilt. Das erstgeborene Kind lag bereits im Kinderwagen und ist wohlauf.

Köln, 7. Juli. Dem Leiter des Kölner Männergesangsvereins und Mitdirektor der Rheinischen Hochschule für Musik, Richard Trunk, ist vom preussischen Minister für Kunst und Wissenschaft der Professorentitel verliehen worden.

Ein Riesenobel.



der sicher die Freude jedes Tischlers erwecken wird, wurde in dem Festzug gezeigt, der anlässlich der 550-Jahrfeier der Gdrücker Schängilde in Gdrük veranstaltet wurde. Mit dieser Jahrfeier war auch eine Oberlausitzer Festwoche verbunden.

Nah und Fern.

○ Trauung in den Lüften nicht statthaft. Vor einigen Tagen ließen sich zwei Ingenieure nicht in, sondern in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin trauen. Das Konsistorium sieht in dem Vollzug einer solchen Trauung eine Herabwürdigung einer ersten kirchlichen Handlung. Die vorgesetzte Kirchenbehörde hat daher eingegriffen und den Pfarrer Leichmann, der die Trauung vollzogen hat, vom Amte suspendiert.

○ Gefangene retten ihren Wärter! Beim Baden in der Elbe ertranken zwei Strafgefangene von einem Augenarbeitskommando des Zorauer Gefängnisses. Einer der beiden wurde im Wasser vom Krampf befallen und riß seinen zu Hilfe eilenden Kameraden mit in die Tiefe. Der Gefangenewartler versuchte beide zu retten und wäre ebenfalls ertrunken, wenn ihn nicht zwei Gefangene noch in letzter Sekunde gerettet hätten.

○ Ein Mord aus Flugfieber. Den 16jährigen Tischlerlehrling Stephan Keller, der in Mariathereopel in einer Werkstatt arbeitete, überführte bei den vielen gewagten Luftfahrten, von denen die Zeitung auch ins entlegenste Dorf Kunde bringt, das Flugfieber. Da er aber kein Geld hatte, um aufzustiegen, lockte er einen anderen Lehrling, der bei einem Speereihändler lernte und eben mit 1700 Dinar zum Tabaklauf geschickt worden war, zum Abflußwasserkanal, um, wie er sagte, zu fischen. Hier erwürgte er aber den Kameraden und warf ihn ins Wasser. Das Geld nahm er an sich und machte sich vor dem Aufstiege in die Lüfte einen vergnügten Tag. Später reiste er nach Benta, wo ihn die Polizei festnahm. Aus der ersehnten Luftfahrt, die als Preis ein Menschenleben forderte, ist nichts mehr geworden.

○ Zahnziehen ist eine Kunst! Ein Zeitungsagent aus Boston riß sich selbst mit einer Zange einen schmerzenden Zahn aus, konnte die Blutung dann aber nicht stillen und eilte zu einem Zahnarzt. Dieser leistete ihm erste Hilfe, war aber genötigt, den Amateurdentisten ins Spital zu bringen, wo sein zeretztes Zahnfleisch genähert werden mußte.

○ Selbstmord eines 15jährigen Hirten. Ein bei einem Hofbesitzer in Nebderstorf bei Sülz als Hütejunge bediensteter 15jähriger Baisentnabe wurde auf freier Strecke in Kilometer 34,8 zwischen Detmannsdorf-Kölzow und Bad Sülz von der Maschine des Zuges 215 Rostod-Tribsee getödtet. Es liegt offenbar Selbstmord vor. Der Lokomotivführer des Zuges sah den Jungen schon von weitem an der Böschung liegen. Als der Zug herankam, sprang der Junge plötzlich vor die Maschine und erhielt einen Stoß gegen die Schläfe, so daß er auf der Stelle tot war.

○ Gewitterschäden im Rheinland und im Schwarzwald. In der Gegend von Koblenz, über dem Rheintal, dem Westerwald und der Eifel gingen schwere Gewitter, die von starkem Sturm begleitet waren, nieder. Der Sturm hat an den Obstbäumen vielen Schaden angerichtet. An mehreren Stellen schlug der Blitz ein. Auch im Schwarzwald wütete das Unwetter. Bei Billingen mußte das Vieh aus den Ställen in Sicherheit gebracht werden. Die Brigach führt Hochwasser und hat das Brigacher Tal zwischen Billingen und Alengen in einen See verwandelt. Die Keller vieler Häuser sind überschwemmt und das Wasser hat das auf den Wiesen lagernde Heu fortgeschleppt. Felder und Gärten sind durch Hagelschlag zerstört. Aus den Gartentwirlschaften wurden Fische und Stühle von den Wassermengen fortgeschleppt.

○ Großes Schadenfeuer in Baden. In der Gemeinde Grafenhausen zerstörte ein Schadenfeuer eine Bau- und Möbelschreinerei, dann das Gasthaus zur Krone sowie ein weiteres bäuerliches Anwesen. In allen drei Fällen sind sämtliche landwirtschaftlichen Nebengebäude den Flammen zum Opfer gefallen.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 8. Juli.

Reichswirtschaftsrat und Weltwirtschaftskonferenz.

Berlin. Der Wirtschaftspolitische, der Sozialpolitische und der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats behandelten in einer gemeinsamen Sitzung unter Beteiligung von Mitgliedern des Handelspolitischen Ausschusses des Reichstages den von der Reichsregierung übermittelten Schlußbericht der Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes. Die Reichsregierung hatte den Reichswirtschaftsrat um seine gutachtliche Stellungnahme sowohl zu den in dem Bericht zum Ausdruck gebrachten allgemeinen Grundfragen der Weltwirtschaftskonferenz als auch zu ihren praktischen Vorschlägen, insbesondere der Herabsetzung des Zolltarifs, ersucht. Staatssekretär Dr. Trendelenburg erläuterte das Schreiben der Reichsregierung und gab für die Weiterbehandlung der Fragen im Reichswirtschaftsrat Anregungen. Die ausführliche und umfangreiche Aussprache führte zur Bildung von zwei Arbeitsausschüssen, von denen der eine die allgemeinen Fragen und der andere die Zolltariffragen vorzubereiten soll. Die umfangreiche Liste der zu prüfenden Zolltarifpositionen ist dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat inzwischen zugegangen.

Die Erleichterung der Ehescheidung.

Berlin. Im Rechtsausschuss des Reichstages hat der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Kahl, den Antrag zur Ehescheidungsreform vorgelegt, den er im Auftrag des Reichsausschusses seit Mitte Januar für sich persönlich bearbeitet hat. Der Antrag will im Bürgerlichen Gesetzbuch einen Ergänzungssatzparagraphen 1568a schaffen mit folgendem Wortlaut: „Auf Scheidung kann dann geklagt werden, wenn aus anderen Ursachen eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortsetzung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn die Ehegatten seit mindestens einem Jahre vor der Erhebung der Klage getrennt gelebt haben. Ist die tiefe Zerrüttung vorwiegend auf schuldhaftes Verhalten des einen Ehegatten, das an sich nicht die Scheidung aus § 1568 begründen würde, zurückzuführen, so kann nur der andere Ehegatte auf Scheidung klagen. Die Scheidung wird erst ausgesprochen, nachdem die Ehegatten durch rechtsgültigen Vertrag ihre Unterhaltspflichten sowie die Erziehung der unmündigen Kinder geregelt haben. Auf Antrag eines Ehegatten entscheidet hierüber das Gericht nach freiem Ermessen.“ Dieser Antrag des Abgeordneten Kahl soll im Rechtsausschuss noch vor der Wintertagung des Reichstages behandelt werden.

Zuchthaus für Brandstiftung.

Leipzig. Der Kreisgerichtspräsident Walter aus Neustadt war vom dortigen Schwurgericht wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er hatte im vorigen Jahre mehrere Male versucht, die Gebäude seines Anwesens in Brand zu stecken, um so in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen. Gegen das Urteil hatte er Revision eingelegt, die vom dritten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen wurde.

General Hoffmann †.

München. Der bekannte Oberkommandierende von Oberost General Max Hoffmann, ist in Bad Reichenhall einem Herzleiden erlegen. Hoffmann war 1869 in Homberg (Regierungsbezirk Kassel) geboren, trat 1887 in die Armee ein und wurde bald Generalfeldmarschall. Er war ein guter Kenner der russischen Sprache und der russischen Verhältnisse und nahm deshalb während des ganzen Krieges an der Ostfront teil. In dem Siege von Tannenberg war er hervorragend beteiligt; 1916 wurde er Generalfeldmarschall und führte in den dann folgenden Jahren die Friedensverhandlungen mit der Ukraine und in Brest-Litowsk mit Sowjetrußland. Nach der Revolution schrieb er Kriegserinnerungen, in denen er sich als militärischer und politischer Gegner des Generals Ludendorff bekannte.

Zunahme der Schlafkrankheiten in England.

London. Nach einer Erklärung des Gesundheitsministers im Unterhaus sind in den letzten fünf Jahren in England und Wales 5000 Personen an der Schlafkrankheit zugrunde gegangen. In der letzten Zeit sind 11 420 Fälle angezeigt worden, so daß etwa die Hälfte aller Kranken gestorben ist. Über das weitere Befinden der Überlebenden gab der Gesundheitsminister keine Erklärung ab, doch weiß man, daß in den allermeisten Fällen der Charakter des Opfers vollständig verändert wird und sich die bedauerlichsten moralischen Defekte einstellen.

Turnen, Spiel und Sport.

Kreisfest.

Vereinswettturnen — Altersriege.

Im letzten Kreisblatt nennt der „Geschäftsführende Ausschuss“ in Dortmund die Zahl der Anmeldungen zu den Wettkämpfen, die hoch erfreulich ist. Vor allem wird dem Feste durch die vielen Vereins-, Alters- und Mutterriege ein Stempel aufgedrückt, der an Deutschland über den Wert des Gemeinschaftskampfes nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Westfalen und Lipper haben diesen Wert schon früh erkannt. In anderen Kreisen kommt es nicht überall im gleichen Maße zum Ausdruck. So seien denn hier die Zahlen der Riegen angeführt. Zum Vereinswettturnen haben sich 68 Vereine gemeldet und zum Altersriegeturnen 30 Vereine.

Der alte Geist lebt noch!

Am stärksten tritt der Märkische Gau hervor. Von den 68 Vereinswettturnen stellt er 37 = 54 Prozent, von den 30 Altersriege 16 = 53 Prozent. Die größte Teilnehmerzahl hat „Jahn“ Lüdenscheid aufzuweisen mit 120, wenn nicht „Eintracht“ Dortmund noch einige mehr stellt. Man denke sich, ein Verein mit 516 steuerpflichtigen Mitgliedern tritt mit 120 Mann an zwanzig Barren an; dabei liegt Lüdenscheid noch nicht mal in allernächster Nähe des Festortes. Dasselbe Lob, wenn nicht in noch höherem Maße, verdient der „Turnverein Eichen bei Siegen“. Dieser Verein stellt 60 Mann an 10 Pferden, 130 Kilometer liegen diese Turner vom Festorte. Die „Dortmunder Turngemeinde“ stellt ebenfalls 60 Mann (Pferd-Barren). 24 und mehr Turner stellen 20 Vereine. „Jahn“ Lüdenscheid, stellt neben der Vereinsmannschaft noch eine Altersriege, „Eintracht“ Dortmund, 5, „Eichen“ 1, Jerslohn 1, B. 30 Vereinsturner und 2 Altersriege, Halper 1, B. 1860 24 Vereinsturner und 2 Altersriege. Beim Vereinswettturnen ist Barren 36 mal vertreten, Pferd 19 mal, Pferd-Barren 12 mal, Reck 1 mal. Beim Altersturnen ist ungefähr das gleiche Verhältnis. Beidemale ist L. V. Gladbeck der Mutige, der mit Reckübungen seine Männer zum Siege führen will.

In der Nachversammlung des Lehrgangs für Mannerturnen im Frühjahr wurde der Wunsch laut, die Jüdischen oder Jüdischen Kampfes zu einem Probeturnen zusammenzuführen, zugleich aber auch die Kampfrichter für das Probeturnen zu bitten ihre Fähigkeit für das Amt einer Selbstprüfung zu unterziehen.

Der Gauturnauschuss des Gaues ladet hiermit die Jüdischen und Jüdischen Kampfes sowie die Gerätekampfrichter aus allen Bezirken zu einem Probeturnen auf.

Sonntag, 10. Juli, vormittags 9 Uhr in die Fleyerhalle Hagen ein.

Auslagen dürfen dem Gau nicht entstehen; es kommt also jeder auf seine eigenen Kosten.

Es ist erwünscht, daß recht viele die günstige Gelegenheit wahrnehmen, Anregungen und Winke aus fachkundiger Hand entgegenzunehmen und ihre Übungen zu vervollkommen.

Der Gauturnauschuss. J. A. Kemmer.

Sp. Der Kampf der Leichtathleten. Zu den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften der D. S. V., die am 16. und 17. Juli im Grunewaldstadion zu Berlin zum Austrag kommen, sind insgesamt 340 Meldungen abgegeben worden. Die besten deutschen Leichtathleten sind in den einzelnen Wettbewerben am Start. In den kurzen Strecken treffen Körnig, Houben, Schüller, Wege bzw. Büchner zusammen, Dr. Pelzer bestreitet nur die 400 Meter und die 400 Meter Hürden, Böcher die 800 und 1500 Meter. Die höchste Meldebilanz haben die 800 Meter mit 29 Nennungen gefunden. Von den Sprungwettbewerben interessiert am weitesten das neuerliche Zusammentreffen Doherrmann-Höchermann, im Stabhochsprung hat auch Neeg wieder einmal gemeldet, der Hochsprung ist gleichfalls gut besetzt. In der 4x100-Meter-Staffel fehlen die Mannschaften nicht, die unter 42 Sekunden laufen können. Auch die Wurf- und Wettbewerbe finden beste Beteiligung.

Sp. Einen neuen Deutschlandrekord in der 4x800-Meter-Staffel hat München 1860 in der Zeit 8:11,6 aufgestellt.

Sp. Im Gewichtheben der Mittelgewichtsklasse stellte Spitzinger-Wien im Reigen links 85,3 und im Reigen rechts 106,5 Kilogramm auf.

Sp. Kurmis Spaziergang. Der Finne Paavo Kurmi erschien nach längerer Pause bei einem Abendsportfest in Abo wieder einmal am Start und holte sich das Zweimeilenlaufen überlegen in 9:06,6.

Sp. „Mah Jong“ läuft in Berlin. Der Große Preis von Berlin auf der Grunewaldbahn vereint u. a. den deutschen Derbyflieger „Mah Jong“ mit „Torero“, „Ferro“ und „Lampio“.

Sp. Der deutsche Fußballmeister 1. FC. Nürnberg unternimmt in Kürze eine Wettspielreise nach Dänemark und Schweden.

Sp. Mittelholzer über dem Matterhorn. Der Schweizer Flieger Mittelholzer überflog mit zehn Passagieren mit einem in Friedrichshafen erbauten Dornier-Merkurflugzeug in einem einstündigen Flug das Matterhorn. Es ist dies nach dem Mont Blanc einer der höchsten und wohl auch der schroffsten Alpengipfel.

Sp. Deutsches Turnfest in Aussen. In Aussen wurde das zweite Verbandsturnfest des Deutschen Turnverbandes eröffnet, das in der neuerrichteten großen Sudeten-deutschen Kampfbahn stattfindet. Aus dem Sudetenlande und aus Österreich sind über 10 000 Festbesucher eingetroffen. Die schwedische Mutterschule Tullin und 20 schwedische Gymnastinnen haben ihre Vorführungen begonnen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Im Zivilhof verhandelt sich's besser. Der Berliner Bänderolendier Karl Spang versteht es, von sich reden zu machen. Einmal reist er aus und die Welt weiß heute noch nicht, wie er dies zuwege brachte. Jetzt erreichte er aber auch einen fabelhaften Heiterkeitserfolg. Zu der neuerlichen Verhandlung vor dem Landgericht wollte er durchaus in Zivil erscheinen, während ihn die Gefängnisverwaltung nur in der Straflingsjacke zur Vernehmung schicken wollte. Da der Staatsanwalt sagte, feinetwegen könne der Angeklagte auch im Smoking kommen, wurde es Spang schließlich gestattet, eine Ziviljacke anzuziehen. Ein Smoking gehört im Gefängnis bekanntlich nicht zu den Requisite und konnte deshalb nicht gleich gestellt werden! Scheinbar will Spang dadurch einen besseren Eindruck machen, ein Trick, auf den bisher kaum ein Strafling gekommen ist.

§ Der Hund, die Ohreife und der Tod. Nichtsahnend und sorglos trafen sich das Ehepaar M. und das Ehepaar S. in Begleitung ihrer Hunde beim Spazierengehen. Nach Hundemanner beschnüffelten sich die Vierfüßler, fanden Mißfallen aneinander und balgten sich schließlich. Die Herren wollten sie auseinanderbringen, aber der Hund des Herrn M. kam dem Herrn S. dann zu nahe und erhielt von ihm darauf als Antwort einen kräftigen Stoß. Nun war Herr M. so erbost, daß er dem alten Herrn S. eine schallende Ohreife vergaß. Der war nicht wenig aufgeregt und bat um die Adresse von M., die der ihm auch anstandslos gab. Aber auf dem Heimwege war S. noch so in Aufregung, daß er, infolge eines Herzschlages, tot zu Boden sank. Das Nachspiel erfolgte natürlich auf der Anklagebank. M. hatte sich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu verantworten. Er bedauert wohl unendlich, daß seine Ohreife eine so traurige Folge gehabt hat, und hätte sie nimmermehr erteilt, wenn er gewußt hätte, daß der „wildfremde Herr S.“ gestorben wäre. Auch verfluchte er, den Nachweis zu führen, daß der alte Herr schwer herzerkrankt gewesen sei. Diese traurige Geschichte mag eine Lehre für alle Hundebesitzer sein. Wenn sich Hunde balgen, brauchen die Menschen deswegen noch nicht daselbst zu tun, denn erstens kommt es anders und zweitens als man man denkt...

verantworten. Er bedauert wohl unendlich, daß seine Ohreife eine so traurige Folge gehabt hat, und hätte sie nimmermehr erteilt, wenn er gewußt hätte, daß der „wildfremde Herr S.“ gestorben wäre. Auch verfluchte er, den Nachweis zu führen, daß der alte Herr schwer herzerkrankt gewesen sei. Diese traurige Geschichte mag eine Lehre für alle Hundebesitzer sein. Wenn sich Hunde balgen, brauchen die Menschen deswegen noch nicht daselbst zu tun, denn erstens kommt es anders und zweitens als man man denkt...

§ Der Fortgang des Stresemann-Prozesses. In den weiteren Verhandlungen im Prozeß Stresemann-Müller in Blauen ist als neuer Sachverständiger Dr. Glahn-Baris erschienen, der früher Bevollmächtigter der Deutschen Werke war. Er soll sich über das Kapitel „Schiebungen“ äußern. Zunächst wurde Kaufmann Franz-Berlin vernommen, der Bevollmächtigter der dritten Abteilung des Reichsschatzministeriums war, die sich mit der Wiedererfassung von Seeresgut zu beschäftigen hatte. Zeuge Franz machte über seine Wahrnehmungen ausführliche Mitteilungen, die, verglichen mit seinen früheren Aussagen, nichts Neues bringen.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 8. Juli.

* Börsenbericht. Tendenz: leicht befestigt. Nach anfänglich schwacher Haltung besserte sich das Kursniveau auf größere Provinzordern hin. Bevorzugt waren dabei Elektro-, Braueri- und Kunstseidenwerte, Glanzstoff an der Spitze. — Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert. Die Gelbfäße blieben noch relativ hoch, zumal die Nachfrage eher zu- als abgenommen hat. Tagesgeld, das bei einzelnen Stellen stärker verlangt wurde, war mit 6—7 Prozent für Monatsaufgaben und 7—8 Prozent gegen Lombard zu haben. Monatsgeld war eine Kleinigkeit fester im Zusammenhang mit der bevorstehenden Mediolidation und der weiteren Zurückhaltung der Geldgeber bei der Hergabe von Reportgeld. Besonders aus der Provinz lagen größere Ordern vor; der Satz stellte sich auf 7½—8½ Prozent, vereinzelt wurden bis 9 Prozent gezahlt.

* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,46—20,51; holl. Gulden 168,90—169,24; Danz. 81,57 bis 81,73; franz. Frank 16,50—16,55; schwed. 81,14 bis 81,31; Belg. 58,66—58,78; Italien 22,95—22,99; Schweiz. 112,84—113,06; dän. 112,69—112,91; norw. 108,93 bis 109,15; tschech. 12,49—12,51; österr. Schilling 59,33 bis 59,45; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02—47,22.

* Produktbörse. Der Markt eröffnete in fast allgemein fester Haltung, wozu, soweit es Roggen betraf, die Verkäufe von an der Küste befindlichem Westerruggen nach Polen und Dänemark im Verein mit Septembervorauskaufen seitens polnischer Kommissionen die erste Anregung gaben. Die Konsumfrage nach Roggen in unserem Lande ist etwas größer geworden, weil Roggenmehl sich knapper macht und mehr bei den wenig versorgten Mühlen gefragt wird. Alter Zulaufroggen hatte lustlose Haltung und die Gebote dafür lauteten eher niedriger. Die Preisbewegung am Zeitgeschäft war besonders für Juli anziehend. Für Weizen waren die Auslandsforderungen ersichtlich durchweg erhöht. Umsätze kamen wenig zustande. Dafür wird von englischen Käufern berichtet, was in den gemeldeten festen Liverpooler Kurven seinen Ausdruck fand. Gerste weiter in Wintergerste viel und williger angeboten. Hafer blieb in gutem alten Material gefragt, sonst ruhig. Mais wenig verändert. Für Roggenmehl, wie bereits oben erwähnt, war mehr Kauf- und Deckungsfrage. Weizenmehl weiter sehr ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Weizen, märk.	8. 7.	7. 7.	Weizen, f. Br.	8. 7.	7. 7.
pommersch.	—	—	Nogel f. Br.	13,2	13,2
Roggen, märk.	255-257	258-260	Naps	15,5	15,5-15,6
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wit- u. Erbsen	44-56	44-56
Braugerste	240-273	240-273	fl. Speiseerb.	28-32	28-32
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	251-258	251-258	Beluschten	21-22,5	21-22,5
pommersch.	—	—	Widerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,8	22,0-24,5
Weizenmehl	p. 100 kg fr.	—	Lupin, blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Wit. u. Erbsen	—	—	Erbsen	—	—
Erbsen	—	—	Napsfuchsen	15,4-15,8	15,4-15,8
Sad (feinst)	—	—	Leinsaat	19,8-20,0	19,8-20,0
Mrl. u. Not.	36,6-38,0	36,0-38,0	Erdnüsse	12,5-13,1	12,5-13,1
Roggenmehl	p. 100 kg fr.	—	Soya-Schrot	19,0-19,9	19,0-19,1
p. 100 kg fr.	—	—	Torfm 80/70	—	—
Berlin br.	—	—	Kartoffelst. 34,0-34,2	34,0-34,1	34,0-34,1
inkl. Sad	34,0-36,0	34,0-36,0			

* Magerviehmarkt. Auftrieb: 390 Rinder, darunter 372 Milchfüße, 4 Zugochsen, 5 Bullen, 9 Jungvieh, 132 Kälber. Verkauf: Etwas lebhafter. Es wurden gezahlt: Milchfüße und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—590 Mk., ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färsen 220 bis 490 Mk., ausgesuchte Färsen über Notiz. — Pferdemarkt: Auftrieb 591 Stück. Tendenz: Lebhafter bei anziehenden Preisen. Preise je nach Qualität 200 bis 1200 Mark.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Die Fabrikant Otto Eversberg aus Schalksmühle hat das Aufgebot des Hypothekenbriefes über die für die offene Handelsgesellschaft unter der Firma Theodor Eversberg zu Schalksmühle auf dem Grundbuchblatt Halver Band 24 Blatt 337 in Abt III unter Nr. 2 aus der Urkunde vom 22. Juli 1912 eingetragene, mit 4½ Prozent jährlich verzinsliche Kaufpreisforderung von 2000 Mark beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 16. Dezember 1927, vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 87, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftlosklärung erfolgen wird.

Lüdenscheid, den 1. Juli 1927.

Das Amtsgericht.

Danksagung.

Jedem, der an Rheumalismus, Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell und billig kurierte. 10 Pfg. für Rückporto erwünscht. Gust. Parschat Schleusenmstr. Oranienburg, Lehnitzier Schleuse 181.

Erhalte in den nächsten Tagen eine Wagonladung prima Weiskalk.

Bestellungen erbitte umgehend. C. Zimmermann, Dhl-Rönfahl

Gerste
Gerstenmehl
Futtergerste
Perlmais
Weizen
Hühnerfutter Muscator
Kükenfutter Muscator
Plata-Hafer
Häfel
Hafer-Hafermelasse
Reinemelasse
Reinemehl
Fischmehl
empfehlen

Otto Ohler,

Dhl-Rönfahl,

Tel. 28 Amt Rönfahl

Spazierstöcke

empfehlen

Wilh. Bell jr., Halver.

Kaufen Sie

Ihre Tapeten bei mir

Weil meine riesige Auswahl mit besonderer Sorgfalt aus den Erzeugnissen von fünfzehn großen Tapetenfabriken zusammengestellt ist

Weil ich infolge meines großen Bedarfs außergewöhnliche Einkaufsvorteile genieße.

Weil ich nur gegen Barzahlung verkaufe und dadurch bedeutend billiger sein kann.

Weil Sie Geld sparen.

— Ueberzeugen Sie sich bitte durch —
zwanglose Besichtigung.

TAPETENHAUS „HANSA“

Inhaber Max Müller

Lüdenscheid, Knapperstraße

3 Minuten vom Bahnhof.

Auswärtige Käufer erhalten bei Vorzeigung dieses Inserates Fahrtschadung bis zu 10 Prozent des Kaufbetrages.

LYON'S SCHNITTMUSTER

nach Lyon's Mode-Journalen
sichern Ihnen die größte Auswahl!

JEDERZEIT
4000 der neuesten Modelle in einfacher und geschmackvoller Ausführung für Frauen, Kinder und Backfische in jeder Größe und für jede Gelegenheit lagernd.

Zu haben in allen Lyon-Filialen, in den meisten Warenhäusern und vom Verlage

GUSTAV LYON,
Berlin S. O. 16 Schmidstr. 19-20
Verlangen Sie kostenfrei unser Journal-Verzeichnis und die Adressliste unserer Filialen.

Reise - Taschen

in Stroh und Leder in verschiedenen Größen vorräthig.

Wilhelm Bell jr.

Halber i. Westf.

Inferieren bringt Gewinn!

Junge kräftige Arbeiter

steht noch ein.

Walz- u. Drahtwerk Halver.

Tüchtiger Hammer- und Schmiedemeister

zum Breiten von Schaufeln Spaten sowie Hacken bei dauernder Beschäftigung per sofort gesucht. Wohnung kann auf Wunsch gestellt werden.

Wilh. Schrieber, Hammerwerke, Schleife b. Grünbaum i. W.

Frauen u. Mädchen

für leichte und dauernde Beschäftigung gesucht. Erich Wippermann Halver.

la Eiderleilkäse 20% 9 Pfd. Mk. 6.30 franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg